



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden

Aus'm Weerth, Ernst

Leipzig, 1868

Trier

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96049)

Silber niellirten Sternchen verziert, der Gefässmantel im untern Theile mit glatten Epheu-, im obern Theile mit eben solchen Weinlaub-Gravuren auf eingerissenem Hintergrunde geschmückt.

TRIER

in reizender fruchtreicher Thalebene an der rechten Seite der Mosel gelegen, ist wahrscheinlich nicht allein die älteste, sondern auch die bedeutendste Niederlassung der Römer diesseits der Alpen. Wenn eine Inschrift am alten Rathhause, dem jetzigen rothen Hause, sagt: Ante Romam Treveris stetit annis mille trecentis, wenn ferner die Sage behauptet, Trebeta, der Sohn der Semiramis habe Trier gegründet, so dürfen derartige spätere phantastische Ausschmückungen immerhin als Erzeugnisse des Bewusstseins hohen Alters und grosser Bedeutung erachtet werden.¹ Ob indessen die Augusta Treverorum schon unter Claudius die Stellung erlangte, um dieser Zeit die Errichtung der Porta nigra zuschreiben zu dürfen, erscheint zweifelhaft.² Jedenfalls gelangte sie aber seit dem 3. Jahrhundert zur vollen Bedeutung einer grossartigen kaiserlichen Residenz, wie die vielen daselbst erlassenen Gesetze, mannigfache schriftliche Nachrichten,³ die längere Anwesenheit der Kaiser Maximianus Hercules, Constantinus Chlorus, Constantins d. Gr. und seiner Nachfolger Valentinians I., Gratians u. Maximus, der damalige Umfang der Stadt,⁴ die noch erhaltenen grossen Denkmäler der Porta nigra, des Amphitheatrs,⁵ der sogen. römischen Bäder,⁶ der Basilika⁷ und unausgesetzte Funde⁸ erweisen.

1. Wenngleich der Bestand Triers vor der Ankunft Cäsars unbezeugt erscheint. Vergl. Düntzer gegen Steininger p. 159 u. 61 d. Jahrb. IX des Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinh.
2. Neuerdings stellte diese Ansicht Prof. Hübner in den Monatsber. d. Berl. Ak. v. 4. Febr. 1864 auf. Niebuhr setzte das Gebäude ins 3. Jahrh. (Jahrb. IX p. 2) u. Wyttenbach (Neue Forsch. p. 9. Trier 1835. p. 19 Forsch. über d. röm. Alterth. im Moselthal 1844) nach Analogien ähnl. Buchstabenformen wie derjenigen an den Steinblöcken der Porta, ins 4. Jahrh. Letzterer wie Hetzrodt (p. 22 der Nachrichten über die alten Trierer. 1817.) Schmidt (Baudenkmale v. Trier V. Lief. p. 179) Krieg v. Hochfelden (Gesch. d. Militärarchitectur p. 34) u. Hübner t. c. erachten das Bauwerk als integrierenden Theil des befestigten Mauerringes — eine Annahme, die aber unseres Erachtens eine weit jüngere Datirung als diejenige in die Zeit des Claudius nach sich zieht, weil bisher noch keinerlei Beweise vorliegen, um Trier in jener Zeit schon als eine grossartige befestigte Stadt anzusehen. Auch der nicht zur Fertigstellung gelangte Zustand deutet auf spätere Zeit.
3. Ausonius v. 24 u. 421 u. die Jahrb. VII p. 73 hierzu angeführten Stellen. Dazu Zosimus III hist. 708. Für die Münzstätte in Trier vergl. m. Jahrb. XVIII p. 114.
4. Ueber den Umfang der Stadt: Ladner p. 20 d. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forschungen. 1854 u. p. 22. 1855.
5. Für das Amphitheater vergl. m. Schmidt, Baudenkmale V. Lief. u. Wilmowsky: Jahresb. d. Ges. f. nützl. Forsch. p. 3 ff. 1855. Leider wurde dasselbe schon 1211 von Erzb. Johann dem Kloster Himmerode als Steinbruch überwiesen, Beyer II p. 313.
6. Ladner: Ebendas. p. 54 für 1859 u. p. 100 Heft I d. Mittheil. d. hist.-archäol. Vereins v. Trier. 1856.
7. Schmidt, Baudenkmale V. Lief. Schneider im Beiblatt Philantrop zur Trier. Zeit. 1844. Kugler, kl. Sch. II. 94 ff. Die Basilika in Trier. Trier 1857.
8. Dieselben sind verzeichnet in den Jahresberichten d. Ges. für nützl. Forsch., in den Jahrb.

Auch die Bedeutung, welche Trier neben Mainz als ältestes Bisthum in Deutschland für die Verbreitung des Christenthums in Norddeutschland erlangte, hat eine legendarische Form angenommen: die Apostelschüler Eucharius, Maternus und Valerius vom heil. Petrus zur Einführung des Christenthums nach Gallien gesendet, sollen die ersten Bischöfe von Trier geworden sein.⁹ Alles was wir an Nachrichten und monumentalen Zeugnissen aus dem ersten Jahrtausend besitzen, lässt keinen Zweifel, dass das bischöfliche Trier mit seinen grossartigen geistlichen Stiftungen von ungleich grösserer Wichtigkeit für die kulturhistorische Entwicklung Deutschlands, als seine übrigen Schwestern war.¹⁰ Wie frühzeitig das christliche Rom,¹¹ umgaben auch Trier ausserhalb bedeutende Gotteshäuser. Unter denselben ragen hervor:

1) S. Mathias. Die angeblich im Jahre 70 p. Chr. vom heil. Eucharius gegründete gleichnamige Benedictinerabtei, deren hohes Alter ein altchristliches Coemeterium bezeugt.¹² Vom Erzbischof Egbert wurde dieselbe umgebaut und 978 der Bau einer Maternuskirche zugefügt und sie seit dem 12. Jahrhundert in Folge der 1127 gefundenen Reliquien des Apostels Mathias nach diesem benannt,¹³ 1148 abermals umgebaut und vom Papst Eugen geweiht. Weitere Umbauten fanden im 16. u. 18. Jahrh. statt.¹⁴ Berühmt ist das Kloster durch die

des Ver. v. Alterthumsf. u. in Schneemann's römischem Trier. 1852. Bedeutende Resultate versprechen noch die Ruinen eines röm. Pallastes am Moselufer bei S. Barbara, woselbst die schönste bisher in Trier gefundene Sculptur, der Amazonentorso, zu Tage kam, und von welchen noch Ortelius in seinem Itinerarium per Belgic. einen hoch emporragenden Theil abbildete.

9. Browerus et Masenius: Antiquitat. et Annal. Trevirens. Lüttich 1670. I, p. 482. Honthheim: Prodromus Histor. Trevirensis. 1757. II p. 747. Act. SS. Ian. II, 917. Gesta Pontificum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium bei Chapeville. 1612. I p. 9. Otto von Freisingen: Annalen III, 15. Eine Geschichte des Apostelschülers Maternus aus einer alten Handschrift der Canonic Corpus Christi, abgeschrieben vom Notar Wilken, in Gelen. farrag. XXV, 103 ff. Vgl. Walch, de Materno uno u. Friedrich, Kirchengesch. Deutschl. I 421. — Ennen, Gesch. v. Köln I, 60.
10. Aus römischer Zeit wird erwähnt, dass zur Zeit des Aufenthalts des hl. Athanasius in Trier man mit dem Bauen einer grossen Kirche beschäftigt war und der Gottesdienst in der noch unvollendeten Kirche gehalten wurde. (Athanas. Apolog. adv. imp. Constant. I 682 ed. Paris. 1627.) Diese Stelle wurde ohne Berechtigung so verstanden, als ob es früher noch keine Kirchen in Trier gegeben habe; Aquileja, welches Athanasius ebenso nennt, hatte gewiss schon früher Gotteshäuser.
11. Vergl. Mittheil. d. histor.-archäol. Ver. zu Trier I p. 79.
12. Die erste Erwähnung bei Greg. Turon. d. vita Patr. c. 17 (Honthheim Podr. 417). Vergl. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. VII p. 81.
13. Jahrb. v. Hildesheim z. Jahre 1126 u. Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier III 167. Nach Brower I 531, Honthheim I 394 u. Beyer I 395 wurden 1053 die Gräber des Eucharius u. Valerius hier gefunden. Des letztern Gebeine erhielt Heinrich III für Goslar. Die Echtheit des Mathiasgrabes wird in Frage gestellt durch die Nachricht der Jahrb. v. Pöhlde z. J. 1144, wonach Heinrich II. († 1024) schon vor dessen Auffindung, Theile der Gebeine des Apostels Mathias der Hauptkirche zu Goslar schenkte.
14. Schmidt II. Lief. s. Baudenkmale Triers.

eifrige literarische Thätigkeit seiner Klosterschule,¹⁵ seine ehrwürdigen Grabstätten und die grossartigen Wallfahrten zu den Gebeinen des Apostels Mathias.

2) St. Maximin, jetzt eine Kaserne und nach der Tradition unter Constantin d. Gr. durch den Begleiter des heil. Agriculus, einen heil. Johannes, aus einem Pallast in eine Kirche umgewandelt, vertauschte angeblich nach der Beerdigung des heil. Maximin daselbst, den Namen des Ersteren mit dem des Letzteren. Die frühe Erwähnung geschieht auch hier durch Gregor von Tours, der uns die Kirche als besuchten Wallfahrtsort zum Grabe des h. Maximin bezeichnet. Einen Umbau der Kirche soll schon 670 Abt Hildulf vollzogen und das Kloster für 100 Mönche eingerichtet haben, ein weiterer fand nach der Normannenzerstörung 882 statt, der 942 vollendet und geweiht wurde. Eine abermalige Weihe nach einem Brande von 1240 verrichtete 1245 Erzbischof Conrad v. Cöln. In Folge der Belagerung Triers durch Sickingen ward 1522 S. Maximin von den Trierern selbst in Brand gesteckt und nach seinem Wiederaufbau 1552 von Albrecht von Brandenburg und 1674 von den Franzosen zerstört. Der Reichthum des Klosters war so gross, dass es bereits 1023 dem König Heinrich II. einen Gütercomplex von 6656 Mansen zu Lehen übergeben konnte. Nach einer Bulle Urban VIII. betrugen die Jahresrevenue zu Anfang des 17. Jahrh. 6000 Ducaten, gegen Ende des 18. stiegen sie auf ungefähr 150,000 Gulden. Wenige Klöster kommen S. Maximin gleich an Ansehen und Bedeutung, wenngleich seine Geschichte durch gefälschte dem Nachweis der Reichsunmittelbarkeit dienende Urkunden verdunkelt bleibt. Bis zum 17. Jahrh. stritt es gegen die Erzbischöfe von Trier um die Reichsunmittelbarkeit.¹⁶ Kaiser Friedrich III. hielt hier 1473 seine berühmte prunkvolle Zusammenkunft mit Karl dem Kühnen. Eine grosse Zahl von Klöstern und bedeutenden Männern gingen von S. Maximin aus,¹⁷ und belangreich war es für Wissenschaft und Kunst durch eigene Thätigkeit und mannigfache Denkmale.¹⁸

3) S. Paulin. Bischof Felix (4. Jahrh.) erbaute eine Marienkirche, in der er die Gebeine des in Phrygien gestorbenen Trierer Bischofs Paulin, des muthvollen Vertheidigers des Nicaenum, beisetzte; an derselben Stätte fanden fast alle Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl

15. Im 12. Jahrh. blühte diese Klosterschule, von der Trithemius so Vieles, indess so wenig Zuverlässiges zu sagen weiss. Sie war der Hauptherd der historischen Thätigkeit und aus ihr gingen die „gesta Trevir.“ hervor. Vgl. Waitz in den proleg. zu gest. Trev. bei Pertz mon. X und Marx III, 175. Besondere Bedeutung erlangte im 15. Jahrh. das Kloster als Ausgangspunkt der nach dem Kloster Bursfeld benannten Reform des Benedictinerordens. Marx III, 204 ff.

16. Die Schrift des Amtmanns von Maximin Zillesius: Defensio abbatae imperialis S. Maximini, war von gewichtigem Einfluss für das Studium der Diplomatik.

17. z. B. Der hl. Anno, erster Abt des Klosters Bergen zu Magdeburg, zuletzt Bischof zu Worms († 974); Hartwich, der Reformator von Tegernsee († 982), Rambold, lebte zu St. Emmeran in Regensburg (um 970), der hl. Sanderad, erster Abt von Gladbach (973), Adelbert, Erzbischof v. Magdeburg († 984), Wolffhelm, Abt zu Braunweiler († 1091).

18. Gregor von Tours wie Fortunatus nennen beide S. Maximin u. S. Eucharius. Im S. Maximin fand auch Ada, die Schwester Karls d. Gr., ihr Grab. Vergl. Anmerk. 30—34.

ihr Grab, bis auf Eberhard († 1066), von wo an die Erzbischöfe im Dom beerdigt wurden. In der Völkerwanderung zerstört, soll die Kirche durch Erzbischof Marus (angeblich 480, aber unerwiesen) hergestellt sein. Nach der abermaligen Zerstörung durch die Normannen 882 ward Erzbischof Egbert der Wiederhersteller der Kirche. Egbert schenkte derselben auch einen prachtvollen, jetzt in der Stadtbibliothek bewahrten Evangeliencodex, den er in Reichenau anfertigen liess.¹⁹ Nach durchgreifenden Reparaturen und Erweiterungen der Kirche weihte Leo IX. diese 1049 abermals ein; doch ward auch dieser neue Bau schon 1093 durch Brand zerstört. Der Neubau, durch Erzbischof Bruno hauptsächlich gefördert (seit 1101 und 1107 der Chor vollendet), wurde 1148 durch Pabst Eugen III. consecrirt. Nachdem dieser Bau durch die Franzosen 1694 zerstört war, baute man im 18. Jahrhundert die jetzige Pfarrkirche. An die Paulinuskirche knüpft sich die Sage von dem Martyrerthum des heil. Palmatius und seiner Genossen (*innumerabilium martyrum*), über welche die Acten noch nicht geschlossen sind.²⁰

4) S. Maria ad Martyres. Ursprünglich B. M. V. ad ripam, oder ad Mariam veterem, oder ad monachos genannt. Die Abtei ist eine Stiftung Willibrords und Pipins des Aeltern und Erzbischof Liutwins. Die älteste Erwähnung begegnet uns im 8., der erste namhaft gemachte Abt — Deodatus — im 10. Jahrhundert, in welchem auch Egbert durch seine Schenkungen einen Neubau scheint hervorgerufen zu haben. Er weiht²¹ die Crypta 980. Das einzige monumentale Zeugniß dieses Klosters ist der Taf. LX 3 abgebildete Tragaltar des h. Willibrord.

5) S. Martin. Als S. Martin 385 in Trier einen Diener des Senator Tetradius geheilt, soll ihm letzterer sein Haus übergeben und zu einer Kirche hergestellt haben. Nach der Zerstörung durch die Völkerwanderung baute hier der h. Magnericus (587) eine der vier von ihm zu Ehren des h. Martin geweihten Kirchen. Die Normannen zerstörten dieselbe 882 und Rathbod, der Regino von Prüm hierhin berief, stellte die Abtei wieder her. Indess auch in der Folge litt sie Vieles durch die Bedrückung weltlicher Grossen und selbst der Erzbischöfe, bis Theodorich I. 972 sich ihrer annahm. Im Jahre 1802 ward S. Martin säcularisirt. Eine herrliche edelsteinfunkelnde Reliquientafel des 13. Jahrh. — wahrscheinlich ein Nachbild derjenigen zu Limburg, Mettlach und S. Mathias — scheint leider verloren,²² wohingegen Zeugnisse litterarischer Thätigkeit uns noch erhalten sind.²³

Innerhalb des Stadtringes überragt in künstlerischer wie kirchlicher Beziehung alle

19. Marx IV, 58 Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. XLIV p. 199 ff.

20. Schmitt, die Kirche d. h. Paulin. Trier. 1858. Linde, der Frankenherzog. Rictiovar Trier. 1852. Marx IV. 59.

21. Beyer Urkundenbuch I. 15 u. 299 Görtz Regesten ad ann. 980.

22. Marx III 261 vergl. 264. Enen, p. 180 erwähnt des Kammes, den S. Martin gebraucht, als hier vorhanden.

23. Der erste urkundlich gen. Abt ist Engelbertus 975 (Beyer I 715). Der Abt Eberwin schrieb im XI. Jahrh. das Leben des heil. Simeon, des h. Magnericus, die Gesta Popponis u. a. auch Einiges über die Geschichte und die Bedrängnisse von St. Martin. Seine Identität mit Eberwin von Tholei hat Marx Erzst. III. 255 erwiesen († 1040).

übrigen Gotteshäuser der Dom. Seine durch das Verdienst eifriger Nachforschung klar dargelegte Baugeschichte von der Umwandlung eines römischen Quadratbaues in eine Kirche an, bis zu den Zuthaten der letzten Jahrhunderte, gewährt eins der lehrreichsten kunsthistorischen Bilder.²⁴ Die weitere Entwicklung religiösen Lebens ergab im vorigen Jahrhundert eine Anzahl von 11 Manns- und 7 Frauenklöstern.²⁵

Ueber diese durch ihre römischen und altchristlichen Monumente so bedeutende Stadt gingen schon bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts wiederholte Zerstörungen und kriegerische Actionen hinweg, die mit der vollständigen Herrschaft der Franken endeten.²⁶ Wenn Trier auch noch hin und wieder als Residenz fränkischer Könige erscheint, so trat es doch als zweite Stadt Lothringens hinter Metz nunmehr bis zum Ende des 10. Jahrhunderts zurück. Auch eine Verwüstung durch die Normannen im Jahre 883 ward ihm nicht durch das fränkische Scepter erspart. Ein Wiederaufblühen Triers begann erst durch die unter Heinrich I. vollzogene Wiedervereinigung Lothringens mit Deutschland. Otto III. befreite den Bischof von Trier von jeder weltl. Jurisdiction. Die Regierungen der Erzbischöfe Egbert, Poppo, Hillin etc. geben mit dem Beginne sicherer Nachrichten ein untrügliches Bild des plötzlichen Aufschwungs. Bauten aller Art werden wieder aufgenommen, und 1192 unter Erzbischof Johann das Stadtgebiet mit neuen Mauern umgeben. Waren die Erzbischöfe von Trier auch schon seit dem Ende des 12. Jahrh. mächtige, in Waffen geübte Reichsfürsten, so erscheinen sie nun seit dem Ende des 13. Jahrh. als Churfürsten in wachsender Macht durch die Bedeutung ihrer Wahlstimme. Erzbischof Balduin, der es durch seine Klugheit verstand, seinen Bruder Heinrich VII. auf den deutschen Kaiserthron zu erheben, steht als der eigentliche Schöpfer der Grösse und der Organisation des Churfürstenthums da, die sich ungeachtet der Fehden vielfachster Art, der furienhaft hereinbrechenden Pest,²⁷ des Taumels massenhafter Hexenprozesse²⁸

24. Die Sage, Helena habe zu dessen Herrichtung ihren Palast hergegeben, stammt wol aus den Gesten, denen sich Hincmar apud Pertz VIII p. 151 anschliesst (Vita S. Helena). Man verdankt die Erforschung der merkwürdigen Baugeschichte des Domes dem umsichtigen Eifer des Domcapitulars v. Wilmowsky und kann nur die dauernde Zurückhaltung ihrer Veröffentlichung bedauern. Die Veröffentlichungen bei Schmidt, Baudenkm. II. Lief. und Roisin, la Cathédrale de Trèves. Paris 1861 bei Didron, entsprechen nicht ganz den Wilmowsky'schen Resultaten.

25. Wir wollen unter denselben das im 7. Jahrh. gegründete jetzt die vereinigten Hospitien aufnehmende S. Irminenkloster u. S. Simeon hervorheben. Die Porta Martis ward nach dem Ableben des ehemaligen Reisebegleiters des Erzbischof Poppo, des heil. Simeon, der in ihr als Recluse gelebt, zu einer Kirche eingerichtet. Bis 1802 ruhten in ihr die Leiber Poppo's, des heil. Simeon und des berühmten Weihbischofs von Hontheim; alle drei befinden sich jetzt in der Gervasiuskirche. Das Stift S. Simeon bestand seit 1142 und zählte unter seinen Mitgliedern eine grosse Zahl bedeutender Männer, wie Balderich, der Adalbero's Leben schrieb, Joh. v. Leiwen, Joh. Rode, Pet. Binsfeld († 1598), Joh. Linden, Christoph Neller und vor Allem den Stiftsdechant u. Weihbischof Nicol. v. Hontheim (Febronius). Ueber die ältesten Pfarrkirchen vergl. m. Eltester, Urkundenb. II p. CCXI u. Hansen, Beiträge zur Gesch. d. Pfarreien v. Trier. 1830.

26. Jahrb. IX p. 166.

27. 1313, 1348 u. 49 wüthete in Trier die Pest.

28. 1231 fanden Albigenserverfolgungen und von 1587—93 viele Hexenprocessse statt.

unvermindert bis zum Ende erhielt. Ja selbst aus der Reformation ging es ungeachtet der Kämpfe mit Sickingen 1523 und Albrecht von Brandenburg 1563 unversehrt hervor. Der Protestantismus unterlag in Trier seit der Niederschlagung des olevianischen Aufstandes, wenn gleich sein Zusammenhang mit dem Kampf der Stadt Trier um die Reichsunmittelbarkeit ihn zeitweise den Erzbischöfen gefährlich machte. Der nach Selbständigkeit aufstrebende Bürgersinn hatte nach dem Beispiele anderer Städte längst nach Befreiung von der Jurisdiction der Erzbischöfe gestrebt und zuletzt den Kampf offen aufgenommen. Wie erschütternd diese Streitigkeiten auch auf die Wohlfahrt der Stadt einwirkten, so waren doch sie gerade die Veranlassung zur Erforschung vaterländischer Vorzeit. Indem der städtische Syndicus, Wilhelm Kyriander in seinen *Antiquitates Augustae Trevirorum* den Beweis zu liefern suchte, dass Trier stets eine freie Reichsstadt gewesen, rief er Browsers auch für die Kunstwissenschaft so wichtige Annalen und damit eine ganze Litteratur hervor. Das Urtheil Rudolphs II. entschied den Streit endgültig zu Gunsten des Erzbischofs. Eine Periode fortwährender Leiden und Heimsuchungen bezeichnet für Trier die Regierung des Churfürsten Philipp Christoph von Sötern zur Zeit des dreissigjährigen Kriegs, dem die grausamen Ueberfälle der Stadt unter Ludwig XIV. seit 1675 folgten. Auch im 18. Jahrh. ward Trier in Folge der französischen Kriege schwer beschädigt. Die Regierung des letzten Churfürsten, des polnischen Prinzen Clemens Wenzeslaus, zeichnet dann nochmals ein reges wissenschaftliches Streben aus. Mit ihm erlosch durch das Einrücken der Franzosen im Jahre 1794 die territoriale Selbständigkeit des Erzbisthums, das nach Zertrümmerung seines Wohlstandes und Ausraubung seiner Kirchen bis zum Ende der französischen Invasion mit Frankreich verbunden blieb.

Die Bedeutung, welche Trier als römische Residenz, als Ausgangspunkt des nordischen Christenthums, als Sitz glänzender Klöster und als mächtiges Reichsland behauptete, bereitete unausbleiblich auch der Wissenschaft und Kunst eine bleibende Stätte. Im Euchariuskloster, wie in St. Maximin entstanden schriftstellerische Werke, unter denen wir nur die *gesta Trevirorum* hervorheben wollen.²⁹ Für die Kunstthätigkeit im letzteren Kloster besaßen wir bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ein herrliches Zeugniß in einem Metallbrunnen, den der Mönch Gosbert im 10. Jahrhundert anfertigte.³⁰ Die Erwähnung einer goldenen Altartafel,³¹ zweier Kronleuchter,³² eines Kreuzes,³³ wie der kostbaren Ausstattung der Kirche gelegentlich der Zusammenkunft Kaiser Maximilians und Karls des Kühnen,³⁴ werfen ein Streiflicht auf die Kunstthätigkeit wie Reichthum der berühmten An-

29. Vergl. darüber Pertz, mon. script. VIII pag. 123—128 u. den Text p. 130 ff. ed. Waitz.

30. Hontheim, Prodr. II p. 1003, Marx III p. 62.

31. Prodr. II p. 988.

32. Prodr. II p. 1014.

33. Prodr. II p. 1019.

34. *Gesta Trev.* Vol. II p. 347 ff. Progr. d. Bürgerschule zu Trier 1852 p. 1 ff. Mone's Anzeiger 1864 p. 239. Wigand Westphäl. Archiv I, 2, p. 127. Als 1425 in vigilia Simonis et Judae der Abt Lambert von Passenhausen mit dem Spitaler Nicolaus von Lohrich und dem Küster Johann von Rodenhausen die Alterthümer und Heiligthümer der Abtei nach-

stalt. Diesen Nachrichten schliessen sich für die frühere Zeit Zeugnisse an, wonach im 6. Jahrh. Bischof Nicetius, dem man die Errichtung des Doms aus einem heidnischen Gebäude und einer prachtvollen Burg (Bischofstein?) zuschreibt, italienische Künstler verschrieb, von welchen vielleicht das herrliche von der Mosel in das Berliner Museum versetzte Elfenbein-Ciborium mit der Darstellung des Heilandes und der Apostel in ganz antiker Weise herrühren mag, ferner König Arnulf 891 den Priester Siginand als berühmten Künstler mit einer Abtei belehnte.³⁵ Hinzu tritt die Schilderung Hinemars³⁶ aus dem 9. Jahrhundert, über die Pracht des Doms, und die grosse Kunstthätigkeit Bischof Egberts im 10. Jahrhundert. Von ihm wissen wir, dass er am Dom in S. Paulin, S. Mathias, S. Marien u. s. w. baute, dass er einen grossen Theil seiner Habe zu den Kirchenzierden hergab; wir besitzen ja noch als Zeugnisse seiner Kunstthätigkeit die p. 79 verzeichneten herrlichen Werke. Und über das Ansehen dieser Werkstatt lässt das uns brieflich aufbewahrte Verlangen Gerberts von Rheims, des späteren Papstes Sylvester an Egbert um Herstellung von Kunstwerken keinen Zweifel und stellt es klar, dass die Kunst Lotharingens im 10. Jahrhundert grösser, fortgeschrittener als die französische, Trier, Rheims überlegen war.³⁷ Solchem Kunstbetrieb unter Egbert entspricht weiterhin die grosse Bauthätigkeit Poppo's,³⁸ der Reichthum an Kunstwerken im Vermächtniss Bruno's an den Dom³⁹ (1124), die Verpfändung seines goldreichen Hochaltars an Erzbischof Johann,⁴⁰ wie das uns noch erhaltene Schatzverzeichniss dieser Kirche⁴¹ (1274). Dass dieser Kunstbetrieb einheimischer verblieb, erhärten die Kreuztafeln von S. Mathias und Mettlach (Taf. LXII. 1 und LXIII. 1) wie die Sculpturen des Neuthors (Taf. LXII. 3). Auch der Eintritt der gothischen Baukunst nach Deutschland nahm durch Errichtung der Liebfrauenkirche⁴² über Trier seinen Weg. Renaissance und Zopf blieben in üppiger Entfaltung nicht zurück, wie die Errichtung der letzten churfürstlichen Residenz, die Grabmäler der Erzbischöfe Greifen-

sahen, fanden sie 8 mit kostbaren Edelsteinen besetzte Bücher, unter ihnen den Codex aureus, ferner 2 Bronzestatuen, darstellend eine Eos mit silbernen Augen und eine Venus mit silbernen Brustwarzen, desgleichen ein marmornes Basrelief, eine liegende Leda darstellend, endlich ein türkisches Gewebe, anscheinend ein altes Prachtgewand. Vergl. S. Müller, Vesuv. 1785 p. 91.

35. Brief des Bischofs Rufus bei Hontheim hist. dipl. I 37. Ven. Fortunatus lib. III. p. 9. u. ders. in den Jahrb. d. rh. Alterthumsv. VII. p. 119. Beyer, Urkundenbuch I p. 137.

36. Hinemar bei Fiorillo, Gesch. d. z. Künste I p. 386.

37. Siegeskreuz p. 20.

38. Er erbaut die Symeons-Kirche und die Erweiterung des Doms und wird auf dem Bauplatz. des letztern von einem Sonnenstich getroffen.

39. Calmet, hist. de Lorr. III 109. Prodr. I p. 705.

40. Er erhält vom Hochaltar zwei goldene, 12 Mark schwere, mit Edelsteinen besetzte Bilder Regesten bei Görz im Jahre 1190.

41. In dem II. Hefte der Mittheil. des hist.-arch. Vereins zu Trier p. 125.

42. Schmidt, Baudenkmale Heft I. Schnaase V p. 478. Eine Notiz des 13. Jahrh. in einem Necrologium der Liebfrauenkirche, im Besitze des h. Domprobstes Holzer in Trier, nennt deren ältern Bau unter dem Titel auch Johannes des Täufers, woraus wohl hervorgeht, dass letzterer, durch den im Neubau beibehaltenen Grundriss und Lage genugsam charakterisirt, die Taufkapelle des Domes war.

klau und Metzenhausen und Andrer, die edelsteinfunkelnden, nunmehr im Dom zu Limburg und im Besitz des Herzogs von Nassau befindlichen Kirchengeräthe jener Zeit beweisen. Obgleich beim Annahen der Franzosen der Domschatz wohl verwahrt auf 24 Wagen zu Schiffe und nach Ehrenbreitstein gerettet wurde, so verschleuderten ihn doch bis auf das verhältnissmässig Wenige auf den beifolgenden Tafeln Abgebildete, die missdeuteten Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses.⁴³

Selbst diese kurzen Hinweisungen werden genügen, um zur weitem Erforschung der mittelalterlichen Kunst Triers aufzufordern.

Taf. LV.

I. 1a—1d.

Tragaltar des heil. Andreas, in seiner Art das reichste und eigenthümlichste Werk der Goldschmiedekunst des 10. Jahrhunderts. Als letzteres und zwar als eine Schöpfung Egberts von Trier wird es bezeugt durch folgende auf den vier Rändern des Deckels in aufgenieteten Goldbändern (vgl. 1d) eingravirte und schwärzlich eingeriebene Inschrift: *Hoc sacrum Reliquiarum conditorium Egbertus Archiepiscopus fieri iussit et in eo pignora sancta servari constituit: clavum videlicet Domini, dentem S. Petri, de barba ipsius et de catena, sandalium S. Andreae Apostoli ali asque sanctorum Reliquias. Quae si quis ab hac aeclesia abstulerit anathema sit.* Eine zweite gleichartige Inschrift, welche das Reliquiar zugleich als Tragaltar bezeichnet, umgiebt auf dem Deckel den kleinen Altarstein (vgl. 1 u. 1 d) und lautet: *Hoc altare conservatum est in honore S. Andreae apostoli.*⁴ Wenngleich jeder Tragaltar an und für sich durch seinen Reliquieninhalt auch ein Reliquiar ist, so ersehen wir doch aus letzterer Benennung des Behältnisses in der Hauptinschrift, aus der Bedeutung der darin enthaltenen Reliquie des heil. Nagels, der monumentalen Hervorhebung der Andreasreliquie durch Anbringung des Fusses auf der dem Altarsteine zukommenden Mitte der Deckelfläche und der seitlichen Stellung des letztern, dass es in erster Linie ein Reliquiarium und erst in zweiter Linie ein Tragaltar sein sollte. Wichtiger ist die Nachricht der Inschrift, wonach Erzbischof Egbert von Trier (977—93) dasselbe anfertigen liess. Egbert verehrte in hohem Grade den heil. Andreas, zu dessen Andenken er an der Nordseite des Domes zu Trier eine besondere auch zu seinem Begräbniss dienende Capelle erbaute.² Grund genug für dieses dem heil. Andreas darge-

43. Vergl. m. Schr. das Siegeskreuz Constantin VII etc. p. 5 u. Kraus: Beiträge zur Trier-schen Archäologie u. Geschichte I p. 165 ff.

1. Die Buchstabenformen, bei 1d ersichtlich, sind von gleichem Charakter wie an dem unter Egbert angefertigten Petrusstabe (vgl. mein Siegeskreuz Constantin VII. p. 17). An beiden Werken wird *ecclesia* mit *ae*, der Buchstaben *G*. im Namen Egbert eckig geschrieben: indessen kommt am Tragaltar kein einziges rundes *E* vor. Einige abgebrochene Buchstaben in den Worten *servari* und *dentem* haben wir unbedenklich nach Brower *Annal. Trev. I.* p. 483 ergänzt.

2. *Gesta Trevir. III* p. 243 Brower *I.* p. 493. Hontheim p. 748. Die Capelle wurde nach Marx IV, 54, im Jahre 1792 auf den Wunsch eines Domherrn — an der betreffenden Stelle eine bequemere Durchfahrt für seine Equipage zu erhalten — abgerissen.

brachte Weihgeschenk, und die Annahme seiner ursprünglichen Aufbewahrung in der gedachten Capelle.

Anderwärts wie in der vorhergehenden Einleitung p. 77 haben wir bereits der grossen Bedeutung der Kunstthätigkeit Egberts gedacht. Die aus Briefen Gerberts von Rheims, des spätern Pabstes Sylvesters — worin letzterer von Egbert besonders die Herstellung eines Kunstwerkes mit Glasschmuck verlangt³ — hervorgehende Thatsache, dass die Kunstthätigkeit Triers damals derjenigen der Königsstadt Rheims überlegen war, gewinnt durch die Zahl und den Werth nachweisbarer Kunstwerke Egberts wie weiterer Nachrichten erst ihre volle Bedeutung. Zu ersteren gehören ausser unserm Tragaltar vor Allem als noch vorhanden und inschriftlich bezeugt, die früherhin in dem Dom zu Trier, jetzt in Limburg a. d. Lahn aufbewahrte Theka mit dem Stabe des Apostels Petrus⁴, dann durch seine grosse Aehnlichkeit in den Verzierungen des Deckels das Echternacher Evangeliar zu Gotha;⁵ ferner die mit den Bildnissen Egberts und vielen charakteristischen Miniaturen geschmückten Handschriften eines Evangelistariums auf der städtischen Bibliothek zu Trier⁶ und eines Psalteriums zu Cividale in Friaul.⁷ Weitere Nachrichten erzählen uns von Egberts erwähnter Bauthätigkeit und besagen im Allgemeinen sowol, dass er einen grossen Theil seines Vermögens zu kostbaren Kirchenzierden hergab,⁸ als sie auch solche Geschenke im Besondern aufzählen; z. B. ein prachtvolles Kreuz und eine kostbare, goldene, edelsteinreiche Altartafel für das holländische Kloster Egmond,⁹ in welchem er seine Erziehung genoss. Diese Andeutungen werden gewiss zu weitem Nachforschungen jenes unter den Ottonen beginnenden Wiederaufblühens der Künste beitragen, dem wir gleichmässig in Trier, Magdeburg und Hildesheim¹⁰ begegnen und welches durch die Anregungen der Kaiserin Theophanu zunächst eine byzantinische Richtung empfangt.

Gehen wir zur Beschreibung des für die Beurtheilung der Kunstthätigkeit des 10. Jahrh.

3. aus'm Weerth: Siegeskreuz der Kaiser Constantin VII. und der Hirtenstab des Apostels Petrus. Bonn 1866 p. 18. — Wir haben daselbst p. 20 den Ausdruck im Gerbert'schen Briefe: cum adjunctione vitri auf Glasfluss, Emaillé, bezogen, weil Emaillé Glasfluss ist, und die beiden inschriftlich bezeugten Werke Egberts, nämlich unser Tragaltar und der Stab Petri sich hauptsächlich durch ihre Emailen auszeichnen. Indessen geben wir zu, dass das Vorkommen von Glas am Andreasaltar auch zulässt, solches anzunehmen.

4. Abgebildet auf Taf. IV daselbst.

5. Quast u. Otte, Zeitschr. f. christl. Archäologie II. T. 17.

6. Irriger Weise haben wir p. 20 der Egberthandschrift d. städt. Bibliothek zu Trier, welche Kugler, kl. Schr. II 337—40 u. Waagen, Handb. d. Mal. I p. 12 besprechen, die Metalldeckel des Chartulars v. Prüm Taf. LXI. 10.) zugeschrieben.

7. Eine Beschreibung desselben gibt Eitelberger p. 252 im II. B. der Jahrb. d. k. k. Central-commission. Wien 1857. Da in einer der Miniaturen Egbert das Buch dem hl. Petrus darbringt, hat wol die Annahme einige Berechtigung, dass er es für den Dom zu Trier, der diesem Apostel geweiht war, anfertigen liess.

8. Marx III p. 168.

9. Brower I p. 492.

10. Jahrb. v. Magdeburg ad ann. 973 u. 82.

so wichtigen Werkes über: Der in perspectivischer Ansicht bei 1 in $\frac{1}{2}$ bei 1a—1d in der natürl. Grösse abgebildete Schrein ist in seinem Kerne von Holz und durchweg mit feinem Goldblech bekleidet. Die beiden Langseiten zeigen jede in einem mit Emaillen und Edelsteinen bekleideten dreitheiligen Rahmen, drei durch je vier emailirte Rosetten gleichsam befestigte Elfenbeinplatten. Auf den mittlern derselben sieht man einen kleinen gegossenen, goldenen Löwen, auf den äussern, Goldplatten mit den in natürlicher Grösse bei 1a abgebildeten Emailbildern der vier Evangelistensymbole. — Der als Schieber behandelte Deckel trägt auf seiner Mitte in Anknüpfung der im Innern aufbewahrten Sandale des heil. Andreas einen in edler Form in Holz geschnitzten, mit Goldblech bekleideten und mit Edelsteinbändern umgürteten Fuss. Derselbe scheint mit der Deckelfläche ein Stück zu bilden und trug ehemals als Hauptschmuck auf seinem obern Abschluss einen nunmehr verlorenen grossen Edelstein — wahrscheinlich einen geschnittenen Onyx — von welchem nur die kunstvolle sechseckige Fassung verblieb. Hinter dem Fusse befindet sich ein einzelner blauer Edelstein und das Schloss, vor demselben die kleine Altarplatte (1d) von Emaille und an den vier Ecken je ein vergoldeter silberner Ring. Letztere dienten wol dazu, um bei festlichen Gelegenheiten das Reliquiar in einem Ciborienaltar aufzuhängen oder in Processionen an Stangen herumzutragen. Spätern Ursprungs dürften die nur von vergoldetem Kupfer hergestellten Löwenfüsse sein. Mit Kupferblech ist auch die Bodenfläche bekleidet.

Bei Weitem die merkwürdigste Ausschmückung wurde aber den in gleicher Grösse abgebildeten Schmalseiten (1a und 1b) zu Theil. Beide zeigen nämlich innerhalb eines Rahmens von Emaillen und Edelsteinen die unzweideutigste Nachbildung eines orientalischen Teppichs, dessen Mitte mit einem kostbaren Medaillon geschmückt ist. Letzteres ist bei 1b im innern Theile erneuert, zeigt bei 1a eine Goldmünze mit dem Brustbilde des Kaisers Justinian und der Umschrift Dn. Justinianus Imp. in erhöhter, einer antiken Fibel ähnlichen Fassung.¹¹ Zur Verzierung der letztern dienen tafelförmig geschnittene Rubinen und als Unterlage des teppichartigen Hintergrundes dunkelrothes Glas, welches ähnlich und typisch an fast allem Prachtgeräth fränkischer Kunst vorkommt.¹² Netzförmig liegen in Goldblech ausgeschlagene und gravirte Figuren¹³ einzelner und gegen einander gestellter Thiere

11. Die in Tournai in der Kirche St. Brice aufbewahrte Agraffe Chilperichs, welche sich in Cochet's Werk über das Grab dieses Königs abgebildet findet, wie auch ein in Wien bewahrtes Medaillon des Kaisers Maximianus Herculeus (Arneth, d. Antiken Gold- und Silber-Mon. d. k. k. antiken Cabinets in Wien. G. XV. 3, u. zum Vergleich XI. Nr. 127) zeigen beide eine ähnliche Verwendung eines Münzbildes, letzteres auch der rothen Glaseinfassung.

12. Analogien gewähren: das im Musée des Souverains zu Paris aufbewahrte Chilperichs-Schwert; die Vase und Schlüssel von Gourdon im Cabinet des médailles, No. 2539 und 2540, vgl. 2711 (abgebildet bei Labarte, Les arts industriels. Album I, pl. XIX—XXI); vor allem die Kronen von Guarrazar und das in deren Publication von Lasteyrie p. 28—31 Gesagte. Man vgl. auch Lindenschmit p. 44 der Vaterl. Alterthüm. der hohenzoll. Samml. zu Sigmaringen u. s. w.

13. Diese Metallgravuren erinnern vorbildlich an die Behandlung der Metallflächen bei den spätern Kupforemaillen (émail champlevé).

(darunter auch die Zeichen der vier Evangelisten) in meist durch vertieft gelegte Perlenreihen abgetrennten Cassetten über der rothen Glasunterlage beider Schmalseiten.

Wenn schon die Verbindung von Gold mit Elfenbein, von Glas mit Emaille eigenthümlich erscheint, so trifft dies in noch höherem Masse das Nachahmen der Fibeln und Teppich-Muster. Letzteres tritt am auffälligsten in dem kleinen Altarstein, welcher geradezu als gewirkter Stoff (1d)¹⁴ erscheinen soll, zu Tage.

In Bezug auf die Technik ist der zuletzt erwähnte Altarstein insoweit noch ganz besonders zu beachten, als er aus verschiedenfarbigen Emaillekörpern in bestimmtem Muster ohne trennende Metallstege zusammengeschmolzen ist und dadurch eine eigene Gattung von Emaille veranschaulicht. Die übrigen Emailen sind sorgfältig gearbeitetes Kastenschmelz, *émail cloisonné*, welches in der Berandung der Vorder- und Hinterseite (1) sogar zweimal bis zur Darstellung kleiner Thiere, eines Hasen in Goldgrund und eines goldnen Rehes in blauem Grunde, fortschreitet.¹⁵ Von den übrigen Randverzierungen der Langseiten ist besonders auf jene aufmerksam zu machen, die aus einer mittleren Perle und vier roth emailirten Blättern eine Art Blume gestalten, da diese ebenso an dem Echternacher Evangeliar sich vorfinden¹⁶ und dadurch die Gemeinsamkeit der Werkstatt beider Kunstwerke bekunden. Das Filigran ist dünnfadig, zart, einfach in den Verschlingungen, sparsam, und die Fläche wenig füllend. Von den Edelsteinen erscheinen die einzeln abgebildeten als antike römische Intaglios, die meisten andern als Cabochons; einer, und zwar der in der Mitte der Schmalseite 1c facettirt, und eine kleine Anzahl rother Steine in der Berandung in flachem, herzförmigem Schnitt. Die Fassungen sind durchgängig glatt, einige mit einem einfachen oder verschlungenen Filigranfadern umsäumt, und nur die des einzelnen blauen Steins auf dem Deckel, wie jene auf dem Abschluss des Fusses zeigen die reichere, aus kleinen durchbrochenen Bogenstellungen bestehende Formbildung, welche auch andern Monumenten der Zeit gemeinsam ist.¹⁷

14. Wir gewinnen aus dieser Thatsache, welche andre Denkm., besonders zwei Elfenbeinhörner in der k. Sammlung zu Hannover und im Besitz des Prinzen Carl von Preussen und ein Elfenbeinkasten bei Viollet le Duc, Dict. de mob. p. 77 (vergl. auch Springers Ikonogr. Studien im V. Jahrg. d. Mittheil. d. k. k. Centralcommission) unterstützen, die Wahrnehmung, dass der vorgeschrittenste Kunstzweig einer Zeit, als welchen wir in diesem Falle wol die orientalische Weberei erachten dürfen, massgebenden Einfluss auf die übrigen Kunstgebiete ausübt. Auch viele Emailleverzierungen dürften zurückzuführen sein auf ältere Stoffmuster und Miniaturen. So sehen wir z. B. die frühromanischen goldnen, mit Edelsteinen besetzten Processionalkreuze (Taf. XXIV u. XXXIX) vorbildlich in den Malereien der Katakomben und altchristl. Mosaiken (m. vergl. die Abbild. bei Aringhi u. Ciampini Mon. Taf. XVII, XX, XXII, XXXII); das Prototyp jener emailirten Säulen der Reliquienschreine, z. B. von Annoschrein Taf. XLIV, häufig in den trennenden Arkaden der Canones der Evangelarien des 8.—12. Jahrh.

15. Als eine weitere, mir in ihrem Zwecke nicht klare Eigenthümlichkeit der Emailen der vier Evangelistenbilder ist zu beachten, dass dieselben von einer auf der Goldfläche einpunktirten Linie umrandet sind.

16. Auf die gleiche Trierer Werkstatt deutet auch, dass entsprechend der auf unserm Tragaltar angebrachten Goldmünze, wie mir Hr. v. Quast mittheilt, im Echternacher Evangeliar zu Gotha Münzbilder als Verzierungen in den Miniaturen vorkommen.

17. Aehnliche Fassungen der Essener Kreuze, des Stabes Petri u. s. w. sind p. 18 m. Schrift über letztern zusammengestellt.



2.

Gehäuse in gleicher Grösse des im Andreas-Tragaltar aufbewahrten hl. Nagels.¹⁸ Dasselbe ist vierseitig, von Gold und mit Edelsteinen, Perlen und Emaillen bekleidet. Letztere sind Kastenschmelz (émail cloisonné), zeigen in dunkelgrünem cristallinischen Grunde geometrische Muster in weisser und blauer Farbe und wiederholen sich in den gegenüberstehenden Seiten. Die glattgefassten, zum Theile mit einem geperlten Filigranfaden umlegten Steine erscheinen sämmtlich als Cabochons, mit Ausnahme der tafelförmig geschnittenen Rubine und des kleinen besonders abgebildeten viereckigen Camée mit der Darstellung eines Pferdchens. Die Oeffnung des Gehäuses geschieht durch Abheben des vermittelst eines Charniers mit der Hülse verbundenen Knaufes. — Schon in der Inschrift des Egbert-Tragaltars wird des heil. Nagels als in diesem befindlich gedacht, freilich ohne Erwähnung der besondern Umhüllung, welche auch etwas späterer Zeit anzugehören scheint. Beide Kunstwerke gelangten 1803 in Folge gewaltsamer Interpretation der Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses an den Herzog von Nassau und von diesem durch Schenkung an den Fürsten Metternich. Letzterer gab sie auf unermüdliche Reclamationen des Domkapitels in seinen letzten Lebensjahren der Domkirche zu Trier zurück.

Taf. LVI.

1, 1a.

Reliquienschrein gleicher Grösse von vergoldetem Silber, angeblich die Häupter der Kaiserin Helena und des Apostels Matthias¹⁹ umfassend. Derselbe besteht im untern Theile aus einem rechteckigen Kasten, in oberer Deckelhälfte aus einer abgestumpften Pyramide, zeigt somit eine ungewöhnliche Form,²⁰ und ist in seiner Art einzig durch den Charakter und die Vollendung des Filigrans Schmuckes. Das sonst nur nebensächlich auftretende Filigran entfaltet sich hier nämlich selbständig als Hauptschmuck im ganzen Reichthum zierlicher und kühner Verschlingungen in den von vergoldeten Silberplatten hinterstellten Füllungen des bunzierten Rahmens oder Gerüsts des Schreins. Letztere erinnern in ihrem eigenthümlichen Stile zumeist an jene Bandverschlingungen irischer Miniaturen und fränkischer Schmucksachen,²¹ deren Motive indess ebenso auf byzantinischen und maurischen wie noch in deut-

18. Der Nagel selbst ist abgebildet bei Brower I 583 u. neuerdings bei Kraus Abhandl. z. Gesch. u. Archäol. v. Trier. I. d. hl. Nagel. Trier bei Lintz 1868.

19. Die bezeichneten Schädel können nur zeitweise und wohl nicht anfänglich in diesem Schreine sich befunden haben, da Erzbischof Cuno von Falkenstein, der das Apostelhaupt von der Burg Covern erhielt (Rhein. Antiqu. II. 1, p. 220) dasselbe erst 1367 in silberner Fassung mit der Inschrift: Cuno archieps. Trevirensis me fecit sammt dem Haupt der h. Helena dem Dome zu Trier schenkte, (Richter, S. Castor in Coblenz, 3. Aufl. 1868 p. 86). Beide silbernen Reliquienhäupter erwähnen auch Enen, p. 39 u. Walrand, p. 87.

20. Die Verschbüchse im Dom zu Chur (Mitth. d. Zürich. Ges. Bd. 11), der Willibrordschrein (Taf. II 9 u. III) zu Emmerich und ein kleines romanische Reliquarium von Goldblech im Domschatz zu Maastricht zeigen eine ähnliche Form.

21. Keller im 3. Heft d. VII B. der Zürich. Mitth. — Waagen im Kunstblatt 1850, No. 11 Caumont, Abécédaire II. p. 60 4. Aufl. u. s. w.

schen Monumenten des 12. Jahrhunderts vorkommen.²² Diesem späteren Charakter entsprechen auch die bunzirtten mit Thierfiguren gemischten Ornamente der Bodenfläche (1a).²³ Füße, Henkel und der von einem Löwen gekrönte Verschlussstift sind gegossenes, vergoldetes Silber.

2.

Kleiner Reliquienschrein der h. Anna in gleicher Grösse, von vergoldetem Kupfer, getriebener Arbeit und mit grünen Edelsteinen oder Glasflüssen verziert. Der von vier Leviten getragene, frühgothische Schrein besteht im mittlern Theile der Bedachung aus Glas oder Crystall²⁴, Zwecks Sichtbarmachung der Reliquie.

3 und 4.

Bischofsstäbe in gleicher Grösse von vergoldetem Kupfer. Die verzierenden Ornamente befinden sich zum Theil in einem Grunde von blauer Emaillé (émail champlevé), auch sind kleine Edelsteine auf den Rücken der am Stabe bei 3 sichtbaren Eidechsen, der Krone und Gewandung des über dem Knauf bei 4 erscheinenden Engels angebracht. Beide Stäbe entstammen den im Dom zu Trier befindlichen Gräbern der Erzbischöfe Egilbert († 1101) und Bruno († 1124).²⁵

5.

Spätgothische, zierliche, 13' hohe Laterne von Sandstein, mit den bekrönenden Statuetten der Muttergottes, der beiden Apostelfürsten und der Kaiserin Helena, im Kreuzgang des Domes zu Trier, zur Seite einer auf einer Console stehenden Bildsäule der Mutter Gottes mit dem Kinde. An der Console der Letztern wie unterhalb der Laterne befinden sich die Wappen des Donators, als welchen wir den Domherrn Heinrich von Malberg († gegen 1400) anzusehn haben.²⁶

6.

Das Marktkreuz. Dieses aus einem Granitschafte, gemeisseltem Kalkstein-Capitell und darauf errichtetem Kreuz bestehende ungefähr 14' hohe Denkmal stand früher angeblich an gleicher Stelle des Marktes auf fünf Stufen.²⁷ Das Kreuz vergegenwärtigt auf der Vorderseite, von Blattornamenten umgeben, das Lamm Gottes, auf der Rückseite und dem oberen Kapitellrande folgende Inschrift: Ob memoriam signorum crucis, quae celitus super homines venerant, anno dominicae incarnationis DCCCCLVIII, anno vero episcopatus sui secundo Henricus Archiepiscopus Trevirensis me erexit. Unten steht: renovatum 1724. Die Seitenfläche des rechten Querarmes des Kreuzes zeigt die später hinzugefügte, früher angeblich auf rothem

22. Revue archéol. I, livr. III, table II. Verwandte Verzierungen zeigt auch die Ornamentik des Kaiserpallastes zu Gelnhausen bei Förster, Denkm. I.

23. Die Wiedergabe der Bodenfläche ist nach einer von Herrn Domeapitular v. Wilmowsky uns gütigst mitgetheilten Zeichnung geschehen.

24. Ein ähnlicher Schrein im Mus. Cluny in Paris, abgeb. b. Viollet le Duc: Dictionn. d. mobil. fr. p. 226 und Didron, An. archéol. 1859, p. 19; ein dritter befindet sich in St. Cunibert zu Cöln, vgl. Bock, h. Cöln.

25. Gleichzeitig veröffentlicht in Chr. Schmidt's Kirchenmöbeln, Taf. 34.

26. Nach der gef. Bestimmung des Herrn Archivrathes Eltester in Coblenz. Eine ähnliche Laterne befindet sich auf dem Kirchhof zu Bingen.

27. v. Haupt: Panorama v. Trier, 2. Aufl. 1834, p. 43.

Grunde vergoldete Gestalt des Apostels Petrus mit dem Schlüssel in der Rechten.²⁸ Das Kreuz ist in flacherem, das Capitell in tieferem Relief gearbeitet. Der Sage, dass unter der Regierung des Erzbischofs Heinrich I. (956—967) Kreuze vom Himmel gefallen, entsprechen vielfache Analogien.²⁹

Taf. LVII.

1.

Flügelaltärchen des h. Andreas von vergoldetem Kupfer. Höhe 1¼'. Die äusseren Flächen sind glatt; der mittlere Innenraum seines ursprünglichen Schmuckes beraubt, enthält nunmehr eine dem 17. Jahrh. angehörende sitzende Relief-Figur des h. Andreas von vergoldetem Kupfer;³⁰ die innern Flügel veranschaulichen auf 6 umrahmten, vergoldeten und emaillierten Tafeln die Legende des h. Andreas.³¹ Dieselbe beginnt auf dem linken Flügel vom Beschauer oben:

- 1) Andreas, mit seinem Namen bezeichnet, umarmt in Gegenwart links erscheinender Personen das Kreuz Christi. Die umstrahlte Hand Gottes weist vom Himmel auf ihn, und ein Spruchband sagt dazu:

Suscipe electa crux humilē (m) p̄pt (propter) dñ (dominum).

- 2) Andreas, nimbirt, erscheint vor dem auf einem Throne sitzenden Proconsul Aegeas, welcher ihn kreuzigen liess. Beide sind mit ihren Namen bezeichnet. Ihr Zwiegespräch verkünden zwei Schriftbänder:

Egeas: Tu es Andreas, qui de(s)truis t. (templa) d. (deorum).

Andreas: Ego sū (m) qui p̄dico (praedico) v̄b (verbum) veritatis.

- 3) Andreas heilt durch Handberührung den h. Mathaeus von der Blindheit. Beide Heilige sind benannt und nimbirt, die umstrahlte Hand Gottes zeigt auf Mathaeus herab. Das dem Andreas beigegebene Schriftband sagt:

Ap(e)ri dñe (domine) oculos servi tui.

- 4) Andreas, nimbirt, sitzt in einem Tempel und predigt den Gläubigen. Er ist mit seinem Namen, letztere als Fideles bezeichnet: Das Spruchband des Apostels lautet:

Ortor (Hortor) vos F̄ (fratres) ut fid̄ (fidem) v. (vestram), quam sūp. (super) fūdam̄ta (fundamenta) X̄ (Christi) posuistis crē (cruce) f. (fixi).

- 5) Andreä Kreuzigung. Andreas erscheint nimbirt, lebend, an Händen und Füßen genagelt und gebunden. Zwei Kriegsknechte, durch das Wort Carnifices bezeichnet, ziehen die Stricke an und Strahlen umleuchten das Kreuz, über welchem die Worte: Passio S̄ci Andreae stehen.

28. Kyriander, Annal. Trev. p. 64 der Bip. Ausg. v. 1603. Brower I 462. Gest. trev. etc. Hontheim Prodromus p. 934, nach welchen Erzbischof Heinrich auch den Marktplatz an gleicher Stelle errichtete. Die Renovation v. 1724 bezieht sich wol nur auf eine neue Aufrichtung mit Hinweglassung der frühern 5 Stufen.

29. Man vergl. die Darstellung auf dem Grabschrein Carl d. Gr. Taf. 37 p. 118. Anmerk. 222; ferner die Jahrb. v. Hildesheim ad ann. 958 u. s. w.

30. Wir haben diese dem Zeitcharakter des Reliquiars nicht entsprechende Apostelfigur weggelassen und durch Raummangel veranlasst das kleine bei 2 zu besprechende emaillierte Kreuz dorthin gestellt.

31. Vergl. Surius Vit. Sanct. 30. Nov.

- 6) Zwei von der umstrahlten Hand Gottes geleitete Engel zeigen oder öffnen gleichsam die mit der Aufschrift *Porta celi (coeli)* bezeichnete Thüre eines thurmähnlichen Gebäudes.³²

Die Emaillirung ist die deutsche Kupferemaille (*émail champlevé*). Nicht emailirt, sondern vergoldet sind die Hintergründe; emailirt nur die Figuren: Andreas erscheint stets mit blauem, weiss auslaufendem Nimbus, das Kreuz grün; die Himmelsstrahlen haben grüne, weisse und rothe Farbe, ebenso die Engelflügel; die Gewänder wechseln in Grün und Blau.

Das getriebene Ornament der innern Berandung



des Mittelbildes deutet die Formbildungen des 12. Jahrhunderts an.

2.

Kleines 9" hohes Crucifix von vergoldetem und emailirtem Kupfer (*émail champlevé*) im Dom zu Trier. Dasselbe gehört ursprünglich nicht zu dem Andreasaltärchen, in dessen Mitte es der Raumerparniss halber gesetzt wurde. In dunkelblau emailirtem mit bunten Rosetten verziertem Grunde erscheint die vergoldete Reliefgestalt des ältlich gebildeten bereits gestorbenen Erlösers am grünen Kreuzesstamm mit vier Nägeln angeheftet. Ueber dem Haupte des Heilandes sieht man die segnende Hand Gottes.³³ 12. Jahrhundert.

3.

Deckel eines Evangeliars der Dombibliothek (F. 139) in $\frac{2}{3}$ der Originalgrösse, Vermächtniss des Grafen von Kesselstatt, Domdechanten von Paderborn. Durch ein breites umrandendes Schmuckband und ein diesem entsprechendes in der Mitte aufgelegtes Kreuz wird die Deckelfläche in vier Felder getheilt. Letztere enthalten die aus Kupfer getriebenen, stark vergoldeten Symbole der Evangelisten in scharfer stilvoller Arbeit byzantinischer Vorbilder³⁴ vom Anfang des 11. Jahrhunderts. Die Mitte des Kreuzes nimmt ein nunmehr leeres Medaillon ein, das ehemals entweder von einem geschnittenen Edelsteine, einem Emaillirte oder einem durchsichtigen Bergcrystall, der eine Reliquie überdeckte, gefüllt wurde. Dasselbe ist von 7 dreieckigen Emailen umstellt, die wie die vielen — meist verlorenen — Edelsteine, Perlen, Perlmuttermuscheln und Emailen des Kreuzes und Randes in einem dichten Netze schöngeschwungenen Filigrans ruhen. Die ausser den erwähnten Dreiecken noch vorhandenen Emailen, vier senkrecht gestellte Leisten im Rande rechts und links und zwei ähnliche (von ehemals vier) im Kreuze gegen das Medaillon gestellte, zeigen in rother, grüner, blauer und weisser Farbe einfache Ornamente im Charakter vom

32. Viele Buchstaben der Inschriften sind zusammengezogen, z. B. Qui wird als Q mit darauf gesetztem i ausgedrückt u. s. w.

33. Wie auf dem Lotharkreuz Taf. XXXVII. 3. u. dem zu Pfalz T. LIV. 11.

34. Auf solche deuten die sechsfache Beflügelung der Evangelistensymbole u. die durch ein Tuch überdeckten Hände des Mathäus-Engels. Einen ähnlichen Buchdeckel giebt Caumont, *Abécédaire* II p. 294.

Ende des 10. Jahrhunderts,³⁵ sind in Gold ausgeführtes Kastenschmelz, und dürften älter als die übrige Arbeit sein.

4.

Deckel eines Evangeliars der Dombibliothek³⁶ aus dem gleichen Vermächtniss, beinahe 13" hoch. Die Mitte schmücken auf einer vergoldeten Kupferplatte die Figuren des Gekreuzigten mit Maria und Johannes in Elfenbein: Der Heiland steht lebend, jugendlich, wenig bärtig ohne Kreuz³⁷ mit durchbohrten Händen, aber undurchbohrten Füßen auf einem Fussbrett; Maria und Johannes erscheinen ohne leidenschaftlichen Affect in der enganschliessenden berandeten byzantinischen Gewandung des 10. Jahrh. Gegenüber dieser byzantinischen Arbeit der Mitte begegnen uns im Rande acht echt deutsche Bildchen in der Kupferemaille (*émail champlevé*) vom Ende des 12. Jahrh.; sie stellen abwechselnd auf blauem und grünem Hintergrunde in vergoldeten, gravirten und in den Gravuren röthlich eingeriebenen Figuren in den Ecken die Symbole der 4 Evangelisten, oben Moses mit den Gesetztafeln, unten Abraham mit dem Schwerte, seitlich zwei nicht bezeichnete h. Personen, alle mit unbeschriebenen Schriftbändern in den Händen dar. Zwischen diesen Emailen füllen die übrige Randfläche auf vergoldetem Untergrunde zierliche Filigrannetze mit Edelsteinen, unter denen sich acht blauweisse geschnittene Onyx befinden, die wir ihrer unbehüllichen Arbeit halber für mittelalterlich erachten.

5.

Deckel eines Evangeliars der Dombibliothek, gleichfalls dem Kesselstatt'schen Vermächtniss entstammend, 14" hoch. Die Mitte schmückt eine Platte deutscher Kupferemaille, welche in gravirten und in den Gravuren röthlich eingeriebenen Figuren auf blauem Hintergrunde vier biblische Darstellungen vergegenwärtigt, nämlich: 1) in der Mitte die Kreuzigung: Christus mit offenen Augen, bärtig mit undurchbohrten Gliedmassen, umstellt von Maria, Johannes und den symbolischen Gestalten der Ecclesia und Synagoge, darüber die verhüllten Halbfiguren von Sonne und Mond und die Inschrift: *Ista. Flet. hec surg. (it) ob. (it) hic cad. (it) hec dolet iste*; 2) oben Magdalene begegnet dem Auferstandenen; 3) unten die drei Marien am Grabe mit der Unterschrift: *Angelus exilarat dñi. quos mors cruciarat*. Die Randfläche von vergoldetem Silber ist mit dünnen Filigranfäden belegt, in welchen bunte als Cabochons geschliffene Edelsteine und acht kleine Elfenbeinreliefs eingesetzt sind. Letztere zeigen in den Ecken die Symbole der vier Evangelisten, links eine männliche Figur mit Schild und Fahne, rechts eine weibliche mit dem Schwerte, oben das Brustbild einer weiblichen Heiligen, unten einen nimbirten Bischof. Letzterer dürfte wol S. Godehard sein sollen, da zu Anfang des Evangeliums steht: *Liber sancti Godehardi in Hildensem collatus a Friderico primo abh'te*.³⁸ Da indessen die ziemlich rohe Arbeit und der Charakter der einheimischen Emaille —

35. Ganz ähnlich sind die kleinen Rosetten auf der innern Lade des Siegeskreuzes Constantin VII (vergl. m. Werk darüber Taf. II) und dem Egbertschrein Taf. LV. 1.

36. Kugler kl. Schr. II p. 343 Nr. 8. Waagen, Handbuch d. Mal. I p. 11.

37. Ob dasselbe früher vorhanden war, lässt sich nicht feststellen.

38. Kugler kl. Schr. II p. 342. Leider habe ich diese Evangelienbücher nur ein Mal sehr flüchtig sehen können.

die Elfenbeine sind verhältnissmässig besser gearbeitet — eine Datirung vor dem Ende des 12. Jahrh. nicht zulassen, kann die angeführte Inschrift oder der Buchdeckel nur als eine nachträgliche Hinzufügung der Handschrift angesehen werden.

6.

Relief von Silber, 10 $\frac{1}{4}$ “ hoch, 18“ breit, aus dem im Dom zu Trier befindlichen Grabe des Erzbischofs Heinrich von Finstingen (1261—86),³⁹ darstellend den Baum des Lebens und des Todes. Um den nur im obern Theile sichtbaren Stamm windet sich die Schlange, und richtet ihren nunmehr abgebrochenen Kopf zum Aste rechts vom Beschauer. Dieser Ast zeigt welke Blätter und an Stelle der Früchte Todtenköpfe, während der gegenüberstehende inmitten frischeren Laubwerks schlummernde geflügelte Engelköpfe beherbergt.

7. 7a.

Rauchfass von Silber aus dem Dom zu Trier. Höhe: 8“. 12. Jahrhundert.⁴⁰

8. 8a.

Rauchfass von vergoldetem, gegossenem Kupfer, 8“ hoch, ehemals in der Kirche zu Buchholz in der Eifel, jetzt im Dome zu Trier.⁴¹ Deutsche Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts. Das im Grundriss eines gleicharmigen Kreuzes angelegte, im Aufbau tempelförmige Gefäss wird unten in à jour durchbrochenem Laubwerk von vier unbekleideten männlichen Gestalten emporgetragen. Darüber erscheinen in den Winkeln der 4 Kreuzbalken als Halbfiguren: Aaron mit dem Rauchfass, Moses mit dem Stabe, Isaak und Jeremias Bücher tragend. Auf den Dächern der vier Kreuzarme erscheinen Abel mit dem Lamme, Melchisedek mit Brod und Kelch, Abraham Isaak opfernd und Isaak Jacob segnend. Auf der Höhe zwischen den vier Thürmen thront endlich auf einem von 14 Löwen umgebenen Throne Salomon (I. Buch der Könige C. 10 V. 18—20). Dieser Symbolik entsprechen folgende das ganze Gefäss umlaufende 3 Schriftbänder:

Salomon . Curat . Regnum . Terrestre . Figurat.

Vivificum . Verum . Regem . Per . Secula . Rerum.

Ordo . Quem . Vatum . Circumdat . Vaticinantum.

Christum . Venturum . Carnisque . Necem . Subitum.

Conspicit . E . Celis . Rex . Summus . Munus . Abelis.

Melchisedek . Isto . Similatur . Munere . Christo.

Ne . Perimas . Abraham . Quem . Sic . Deducis . Ad . Aram.

Decipit . Ecce . Patrem . Supplantans . Denuo . Fratrem.

Tus . Aaron . Fumat . Quod . Lucida . Facta . Figurat.

Virgo . Docet . Moïsi . Sit . Mens . Discreta . Magistri.

39. Didron, *Annal. archéol.* vol. XII p. 168 u. Roisin, *la cathédrale de Trèves* 1861 p. 101.

40. Caumont, *Abécédaire* II p. 289 (4. Aufl.) Didron XIX p. 110. Schmidt, *Kirchenmöbel*.

41. Müller *Bischof v. Münster in Caumonts Bulletin monumental* t. XIII p. 196. Vergl. Schmidt, *Kirchenmöbel*, wo ausführlichere Zeichnungen der Details.

Collem . Direxit . Messie . Vox . Isaie.

Gentes . Hebraicas . Puer . Instruxit . Jeremias.

Der Kettenhalter (2a) trägt in vier Medaillons auf seiner obern Fläche die Halbfiguren der Evangelisten mit folgenden Umschriften:

Petrus . Cum . Paulo . Tradit . Nova . Docmata . Mundo.

Cum Jacobo . Paria . Promit . Quibus . Apocalista.

In der Inschrift, welche den Fuss umrandet, scheint auch der Künstler selbst sich genannt zu haben, sie lautet:

† Hec . Tu . Quiso . Videns . Gozbertus . sit . Pete . Vivens.⁴²

9.

Zwei Compartimente steinerner, mit den Bildern der Apostel geschmückter, ungefähr 4' hoher Schranken zur Verdeckung und Brüstung eines Ganges hinter dem Chor-Altar im linken Seitenschiff des Domes zu Trier. 12. Jahrhundert.

Taf. LVIII.

Elfenbeinrelief gleicher Grösse in $\frac{3}{4}$ rund geschnittenen Figuren, welches sich vordem im Dome zu Trier, dann in der Sammlung des Grafen Renesse zu Coblenz befand, aus letzterer in den Besitz des Staatsraths v. Reichel in Petersburg gelangte und 1845 für den Domschatz zu Trier zurückerworben wurde. — Das Relief zeigt in seiner Berandung einen ursprünglichen Falz zur Befestigung in eine Hinterwand und dürfte die Vorderseite eines Kastens geschmückt haben, in welchem diejenigen Reliquien sich befanden, deren Herbeiführung die Darstellung veranschaulicht. Diese zeigt nämlich die Ueberbringung eines Reliquienschreins in eine Kirche durch zwei auf einer Biga in feierlicher Procession heranfahrende Bischöfe. An der Spitze des Zuges befinden sich ein Kaiser mit einer Anzahl Consuln oder Senatoren, welche Urkunden tragen; sie werden vor der Kirche von einer weiblichen gekrönten Figur empfangen, die eine dieser Urkunden aus den Händen des Kaisers entgegen zu nehmen scheint und sich durch das im linken Arme gehaltene Kreuz als die Kaiserin Helena charakterisirt. Das palastartige Gebäude des Hintergrundes ist mit Zuschauern gefüllt, oben mit drei Reihen hintereinander, von denen die aus den Fenstern schauende vorderste gleichmässig die linke Hand ans Haupt lehnt, in der rechten Hand Weihrauchfässer hält. Eine nähere Bestimmung der Lokalität⁴³ und der hier verherrlichten Re-

42. Wir haben die Abkürzungen aufgelöst, indess die Orthographie in ihrer Eigenthümlichkeit belassen.

43. Localitäten werden in Bildwerken des Mittelalters anstatt in getreuer Wiedergabe meist in freien Andeutungen vorgeführt, wie z. B. der Dom zu Cöln auf dem romanischen Emaille-bilde auf Taf. XLIV. 1, die Städte Pampelona Taf. XXXVII. 1. auf dem Schrein Carl's d. Gr. zu Aachen, u. Jerusalem im gothischen Altare zu Clausen Taf. LIV. 10., weshalb die hervorragende Bedeutung und bestimmtere Charakterisirung der Architectur und ihre allgemeine Aehnlichkeit mit der Porta nigra bisher Trier als Ort des Vorganges selbstverständlich erscheinen liess. Eine besonnene Kritik wird aber von allen in der Luft schwebenden Ortsbestimmungen absehen und sich damit begnügen müssen, hier im Allgemeinen Palast und Kirche zu erkennen.

liquien⁴⁴ aus dem Denkmal herzuleiten, erscheint unzulässig. Auch diejenige seines Alters unterliegt Schwierigkeiten.

Der dem römischen Carpentum entsprechende, mit einem Relief dreier Gestalten geschmückte Wagen, der Stil des Palastes, die den römischen ähnlichen Dachziegel der Kirche, die Costüme im Allgemeinen und im Besondern das des voranschreitenden Kaisers, bestehend aus einer kurzen über dem rechten Knie und auf dem rechten Oberarm besternten Tunica, dem von einer reichen Spange gehaltenen Schultermantel und dem Stirnreif⁴⁵ befürworten einen Schluss auf das 6. und 7. Jahrhundert. Stellt man aber diesen Momenten gegenüber die steilen mit Zahnschnitten verzierten und mit Kreuzen bekrönten Giebel der Kirche, die Fenster in der Abside derselben, die verloren gegangene Tradition kunstgerechter Thierbildung, wie solche aus den unbehüllichen Pferden hervorgeht⁴⁶, das dem 11. Jahrh. entsprechende Costüm der Helena,⁴⁷ das Vorkommen der Weihrauchfässer, die dem 9. Jahrh. entsprechende Gestalt der Pallien der beiden Bischöfe,⁴⁸ und endlich den alten bärtigen mit Kreuznimbus versehenen Christuskopf in der Portal-Lunette des Palastes, so verlangen diese eine Datirung frühestens in den Anfang des 11. Jahrhunderts.

2.

Elfenbeinrelief gleicher Grösse, angeblich aus S. Maximin, jetzt in der Sammlung der Stadtbibliothek, den Einzug eines zu Pferde sitzenden, segnenden Heiligen, gefolgt von

44. Der einsichtige Sotzmann hat — wahrscheinlich durch den Anklang des Gebäudes an die Porta-nigra, die Erscheinung der Kaiserin Helena, und eine ihm mitgetheilte Tradition bestimmt — in der mir nicht zugänglichen Leipz. Allgem. Zeit. v. 29. August 1844 die Darstellung als: „Einführung der Trier'schen Heilighümer in die Stadt und ihren Empfang durch die Kaiserin Helena“ bezeichnet. Obgleich nun der Künstler durch keine Andeutung errathen lässt, welche Reliquien in dem unbezeichneten Kasten gedacht werden sollen, haben dennoch von der Hagen (der ungenähte graue Rock Christi. Berlin 1844), Laven (die kirchl. Tradition v. h. Rock. Trier 1845. 2. Aufl. p. 102 ff.), Clemens (der h. Rock zu Trier u. die protest. Kritik. Coblenz 1845, p. 85 ff.) und Marx (im Freiburger Kirchenlexikon B. IX, S. 333), Sotzmann ohne alles Bedenken folgend, die Einführung des h. Rockes in die Trierer Domkirche in unserm Bildwerk verherrlicht gefunden, wogegen mit Recht Sybel u. Gildemeister (im 3. Hefte der Advokaten des Trierer Rockes, Düsseldorf 1845, S. 45 ff.) Verwahrung einlegen. Marx nennt die der Kaiserin übergebenen Urkunden irrig Täfelchen, Sotzmann Kerzen.

45. Kronreif, Schultermantel und Fibel entsprechen genau denselben Gegenständen im Costüm Kaiser Justinians auf dem Mosaik von S. Vitale in Ravenna bei Ciampini, Mon. vet. II Taf. XXII u. Weiss, Costümkunde p. 89.

46. Einen Beleg, dass beispielsweise im 6. Jahrh. die Tradition der charakteristischen Thierbildung noch lebendig war, zeigte der Esel beim Palmsonntagsritt auf dem Sarkofag des Junius Bassus in den vatic. Grotten (Atlas zu Kuglers Kunstgesch. Taf. 36. 8).

47. Sie erscheint gleich der Kaiserin Eudoxia auf dem bekannten Elfenbein des 11. Jahrh. d. k. Bibl. zu Paris im reichverzierten Paludamentum der Männer (Weiss, Costümkunde p. 96) u. mit einer Krone, in der Form derjenigen bei Weiss, Fig. 49 c.; letztere erinnert im Perlenbehang an die Bilder der Kaiserin Theodora auf dem citirten Mosaik des VI. Jahrh. zu Ravenna (Weiss Fig. 47 a), der Kaiser in den Mosaiken der Markuskirche zu Venedig vom Ende des 11. Jahrh. u. an die Perlenschnüre der ungarischen Krone (Weiss, Fig. 48 u. 50).

48. Die charakteristischen kleinen Kreuze fehlen hier den Pallien.

einem berittenen Bogenschützen und sechs Fusssoldaten, darstellend. Costüm und Arbeit des rechts anscheinend verkürzten Reliefs weisen in das frühe Mittelalter zurück.⁴⁹

3.

Elfenbeinplatte gleicher Grösse vom Deckel eines griechischen Lectionariums der Dombibliothek. Dieselbe vergegenwärtigt oben die Darstellung im Tempel, unten die Taufe Christi, bei welcher zu bemerken ist, dass der Jordan durch zwei in den untern Ecken befindliche Gestalten personificirt wird, von denen Jede eine Urne hält, welcher das Wasser entströmt. Die Arbeit, scharf und roh, zeigt den deutschen Stil der ersten Hälfte des XI. Jahrh. und wird von nachstehenden Hexametern umrandet:

In templu (m) dns (dominus) Symeonis fertur ab ulnis

Abstersit xpi (Christi) baptismū crimina mundi.

4.

Elfenbeinplatte gleicher Grösse aus zwei Stücken bestehend, vom Deckel eines Evangelistariums der Dombibliothek aus dem Kesselstatt'schen Vermächtniss, darstellend die Verkündigung. XII. Jahrh.⁵⁰

5.

Elfenbein-Diptychon gleicher Grösse im Besitze des Klosters der „Welschen Nonnen“ zu Trier. Die acht Darstellungen beginnen unten links mit Judas' Verrath, und Christus vor Pilatus; darüber befinden sich Geisselung und Kreuztragung. Nebenan auf der rechten Tafel Kreuzigung und die Marien am Grabe; darunter die Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena und die Erlösung der Altväter aus dem Fegfeuer. Vortreffliche frühgothische Arbeit.

6.

Elfenbeinplatte gleicher Grösse aus dem Kesselstatt'schen Nachlass in der Sammlung der Stadtbibliothek. Christus, alt und bärtig, in den Händen zwei Schlüssel und ein Schriftband mit den Worten: Sta. Trev(eris) haltend, schwebt vom Himmel, den seitlich des Hauptes zwei Wolkenzipfel andeuten, auf den Kuppelthurm einer gleichsam aus der Thaltiefe emporragenden Kirche herab, erharret von zwei auf Bergeshöhe stehenden Männern, die in byzantinischer Weise mit überdeckten Händen bereit sind, Schlüssel und Schriftband zu empfangen. Nach Analogien von Münzen und Siegeln⁵¹ kann es nicht zweifelhaft sein, dass wir hier

49. Laven, die kirchl. Tradition v. h. Rock p. 108.

50. Kugler, kl. Schr. II p. 344 führt noch einen aus Kupfer getriebenen, vergoldeten, spätbyzantinischen Buchdeckel vom Anfang des XIII. Jahrh. auf einem Evangel. der Dombibliothek an, welcher oben Christus mit Petrus und Paulus überschwebt von der Taube des h. Geistes, unten Maria mit dem Kinde in Halbfiguren und die Symbole der 4 Evangelisten darstellt. Es ist mir nicht möglich gewesen, diesen Buchdeckel ungeachtet der grössten Anstrengungen zu Gesicht zu bekommen.

51. Dr. Ladner in den Jahresber. v. 1852 p. 13 u. 1853 p. 37 d. Ges. f. nützl. Forsch. Auch dort sieht man wie hier, Trier durch ein thurmähnliches Gebäude auf einer Münze Poppo's personificirt. Aehnlich zeigt dies ein Siegel v. 1283. Vgl. auch Taf. LXII. 3. — Die Bibliothek bewahrt in Elfenbein noch eine kleine romanische Kreuzigung des XII. Jahrh. u. einige nicht belangreiche kleine Reliefs spätgoth. Zeit.

den Heiland dargestellt sehen sollen, wie er dem h. Eucharius und einem seiner Mitgenossen oder Schüler die Gewalt über Trier durch Darreichung der von dem Schriftband bezeichneten Schlüssel übergibt. Der Hintergrund des auf dem Thurmrunde mit der wol später eingekratzten Zahl 1200 versehenen dem XI. Jahrhundert angehörigen Reliefs ist ausgeschnitten. Einheimische Arbeit.

7.

Elfenbein-Diptychon gleicher Grösse im Besitze des Klosters der „Welschen Nonnen“ zu Trier. Unten links begegnen wir der Geburt des Heilandes insammt der Verehrung der Hirten und daneben der Anbetung der h. 3 Könige, oben der Kreuzigung und der Verehrung des sitzenden Auferstandenen, der seine Wundmale zeigt und als Beschützer einer Stadt seine Füße auf einen Mauerring stellt, durch die Donatoren des Bildwerks: einen kreuztragenden knieenden Geistlichen und eine gekrönte Nonne. Gute Arbeit des XIV. Jahrhunderts.

8.

Altarleuchter gleicher Grösse von ehemals vergoldetem und emailirten Kupfer im Dom zu Trier.

9.

Einer von zwei silbernen Altarleuchtern gleicher Grösse des XII. Jahrh. im Dom zu Trier. Unterwärts des Lichttellers tragen beide Leuchter die Inschrift:

Arte metallina fiunt candelabra bina

*De vase cruore sacrato martyre translato.*⁵²

und bekunden somit den eigenthümlichen Fall der Verarbeitung eines Reliquiars zu anderem Zwecke.

Taf. LIX.

1 u. 2.

Westportal der Liebfrauenkirche zu Trier. In den Blenden des untern Portalbogens befinden sich von den 6 ursprünglichen lebensgrossen Statuen noch 3 an Ort und Stelle, nämlich zu äusserst rechts mit verbundenen Augen, herabfallender Krone und umgekehrten Gesetztafeln die Synagoge, links gekrönt und im langen Mantel die Ecclesia, und rechts noch eine männliche Gestalt, die man für einen der wahrscheinlich alle vier hier dargestellt gewesenen Evangelisten, nämlich für Johannes ausgiebt.⁵³ Die Lunette schmückt in der Mitte: die thronende und gekrönte Muttergottes mit dem Kinde, unter deren Füßen sich der Drache krümmt und die in der rechten Hand zur Parallele des links sitzenden Kindes den Apfel des Sündenfalls emporhält, rechts davon die verehrenden Könige und die Verkündigung der Hirten, links Maria dem Simeon das Kind darreichend und dahinter Joseph in einem Korbe die Opfertauben bringend und zuletzt in der Ecke zur Vergegenwärtigung des

52. Der Buchstabe e kommt in runder u. viereckiger, ebenso a in zwiefacher Form vor. Beide Leuchter veröffentlichte indess auch Schmidt in s. Kirchenmöbeln Taf. 29.

53. Eine viel spätere Figur des h. Laurentius haben wir natürlich weggelassen.

Kindermordes, zwei Kriegsknechte, welche einer Mutter ihr Kind entreissen. Von den Hohlkehlen des Bogens sind 5 mit Figuren verziert und zwar die erste von Innen durch 10 verehrende, Kronen und Rauchfässer tragende, stehende Engel; die zweite von 10 mit der rechten Hand segnenden und in der linken Hirtenstäbe haltenden stehenden Bischöfen, die dritte von 10 sitzenden, durch ihre Bücher und Mützen gekennzeichneten Propheten oder Kirchenlehrer; die vierte in der Mitte mit einem durch ein Schriftband etwas verkündenden Engel und seitlich je 4 sitzenden Seligen, welche die Krone des Himmels tragen und auf musikalischen Instrumenten das Lob Gottes erschallen lassen; die fünfte endlich mit den klugen und thörichten Jungfrauen mit aufgerichteten und gesenkten Lampen; den erstern gab der Künstler durch Kopftuch und Mantel Würde und Ernst, den letztern durch Hinweglassung dieser Bekleidung leichteres Wesen. — Hoch über dem Portal im Giebel der Westseite der Kirche erscheint die überlebensgrosse Kreuzigung: Christus todt, alt, bärtig, gekrönt, mit übereinandergeschlagenen Füßen, ohne Nägel und Kreuztitel, umstanden von Maria und Johannes. Tiefer zu beiden Seiten in symbolischem Zusammenhange erblicken wir dann in lebensgrossen einzelnen Figuren unter Baldachinen: Noah mit langem Bart und wegen seines Alters auf einen Stab gestützt, er hält in der Rechten den Rest einer Taube u. steht vor einem mit Thieren belegten Opferaltar; gegenüber Abraham, Isaak mit gebundenen Händen zum Opfer führend, und vor ihm aufwärts mit einem Spruchband der Engel; ferner 4 männliche Gestalten, die man nach den Mützen von dreien für Propheten halten darf, und schliesslich zu oberst die Verkündigung. — Wenngleich in der ganzen Anordnung, der Stellung und Gewandung der Figuren noch die Herrschaft des ältern Stils sich bekundet, so bricht doch im Ausdruck innern Lebens wie es die Anmuth der Verkündigung bezeugt, in der schon bezeichneten so treffenden Charakterisirung der klugen und thörichten Jungfrauen, ein neues frisches selbstiges Dasein hervor und gibt den Sculpturen der Liebfrauenkirche am Ausgangspunkte des germanischen Stils eine grosse Bedeutung. Zeit 1240. Reste von Vergoldung und Bemalung sind erkennbar.

3.

Vermauertes Portal aus dem südlichen Domschiff zum Paradies der Liebfrauenkirche. Dasselbe charakterisirt sich durch die Eckblätter der Basen als der Mitte des XII. Jahrhunderts angehörig, ist somit weit älter als die jetzige dem XIII. Jahrh. entstammende Liebfrauenkirche und dürfte zu deren älterm Bau geführt haben.⁵⁴ Im Bogenfelde befinden sich die Statuen des thronenden, segnenden bärtigen Heilandes, Maria's als Patronin der Liebfrauenkirche und S. Peters als Patron des Doms.⁵⁵ Höhe 9' 7" 6'''.

4. 4 a.

Zwei Thürhalter von Bronze des südwestlichen Domportals in Form von Löwenköpfen, mit beweglichen Ringen im Rachen, welche letztere indess jetzt verschwunden sind. Sie

54. vgl. p. 77 Anm. 42.

55. Architektonische Details bei Schmidt II. Lief. Taf. 6.

tragen die Inschriften: *Magister Nicolaus et Magister Johannes*⁵⁶ *de Bincio nos feceront. — Quod fore cera dedit, tulit ignis et es tibi regdit. (reddit).* Die Grösse beträgt 11½" im Durchmesser.

4 b.

Einer von zwei bronzenen Thürhaltern des nordwestlichen Domportales. Durchmesser 10½".

Taf. LX.

1.

Bogenfeld des in der Sacristei befindlichen Nordportals der Liebfrauenkirche, die Krönung Mariä darstellend. Der in der Mitte stehenden Jungfrau, welche mit der Linken in jungfräulicher Bescheidenheit gleichsam abwehrt, in der Rechten ehemals ein Scepter getragen zu haben scheint, wird von dem segnenden Heilande und einem Engel gemeinsam die Krone aufgesetzt. Zwei zu beiden Seiten stehende Engel tragen ebenfalls Kronen; hinter dem ersten bilden zwei Bäumchen, von denen dasjenige links ein Vogelpaar beherbergt, den Abschluss der Darstellung. In den Archivoltten befinden sich, und zwar in der ersten, huldigende Engel, zwei derselben tragen Opferschalen, vier Kronen und zwei Weihrauchfässer; in der zweiten Engelgestalten mit den Geräthen kirchlicher Feier für Weihwasser und Salböl, dem Ritualbuch, Kelch, Patene und Leuchtern; in den fernern Laubwerk. Spuren von Bemalung sind auch hier erkennbar und übertrifft dieses Portal in glücklicher Anordnung und Anmuth der Darstellung das äussere der Westseite (Taf. LIX. 1. 2), mit dem es die gleiche Bedeutung eines Hauptwerkes des zur Herrschaft gelangenden neuen germanischen Stiles gemein hat.⁵⁷

2.

Grabdenkmal des Erzbischofs Jacob von Syrk († 1456), eine vortreffliche Sculptur des in Lebensgrösse auf seinem Sarcophage ruhenden Kirchenfürsten. Die umrandende Schrift lautet:

Trevir Sirk Jacobus vim Praesul origine passus

Sublimor tumba, subrodor en anguibus umbra.

Hostes compegi. procerum consulta redegi.

Clerum celavi, discordes pace beavi.

Caesar, apex, galle, Siculum, Rex, Rene, scis Itale,

Palladiis, Trebatum nequit temerarius ausum

*Germano, Pallatiolo labasco sepulcro.*⁵⁸

Früherhin befand sich das Denkmal vor dem Hochaltar der Liebfrauenkirche, wurde dann leichtfertig abgebrochen und in den Kreuzgang beseitigt, aus dem es anstatt an seine ihm gebührende ursprüngliche Stelle in das ganz unzugängliche sogenannte bischöfliche Museum gelangte.

56. Beim Worte Johannes geht die Schrift in die innere Zeile über.

57. Schmidt l. c. p. 32. Ein drittes nur mit Weinlaub verziertes auch ehemals bemaltes Portal, ähnlich dem bei Moller abgebildeten zu Marburg, findet sich bei Schmidt unter Nr. 8.

58. Bärsch, Moselstrom 1841 p. 179 hat *zelavi . nequii . labesco . sepulchro.*



3. 3a—3e.

Tragaltar d. h. Willibrord in der Liebfrauenkirche 19" l., 8 $\frac{1}{4}$ " h., 8" br. Der rechteckige Kasten von Eichenholz ruht auf vier klauenförmigen Füßen von vergoldetem Kupfer, ist bekleidet mit getriebenem, ehemals vergoldetem Silberblech, sechs geschnitzten Elfenbeinplatten, Leisten emailierten und vergoldeten Kupfers und öffnet sich durch Hinwegnahme des Bodens. Die Deckelfläche enthält in der Mitte einen Altarstein von Labradorporphyr, eingefasst von dem getriebenen Ornamentband 3 d und der Inschrift:

† HOC ALTARE BEATVS VVILLIBRORDVS IN HONORE DN † (domini) SALVATORIS CONSECRAVIT. SVpra QVOD IN ITINERE MISSARVM OBLATIONES DŌ (domino) OFFERRE CONSVEVIT. IN QVO CONTINETVR DE LIGNO CRVCIS XPICTI. ET DE SVDARIO CAPITIS IPSIVS †

Eine zweite wie die erstere in vergoldeten Buchstaben auf braun emailierten Leisten ausgeführte Inschrift umrandet doppelt den gesamten Deckel und lautet:

INHAC SCVARI (sanctuarii) ARCVLA CONTINETVR SCE (sancte) DĪ (dei) GENITRIC (is) MARIE VESTIS PARS ALIQA. CAPVT ET BRACHIV (m) CV (m) COSTIS SCI PONTIANI (martyris, de cor) PORE · S · STEPHANI PROTOMR · VINCENTII · CIRIACI STEPHANI · PP · MAVRICII · FELICIS PP · NEMESII · ABVNDI DIA · M (diaconi martyris) CPOMATII · M (martyris) FLORIANI · SCF · (Sanctorum Confessorum) MEDARDI · FRONIMII · SVMEON (Symeonis) HEREM (heremitae) FLODOLFI · CELSI ·

INTVITV (m) FLECTES · VENIE QVO GAVDIA SPERES
DVCENS ID VILE · ME DIGNA (m) LAVDIS HONORE ·
IN ME MAGNIFICA · POCIVS VENERANDO REPOSTA ·
QVE LVCENT MERITIS DIVINO NVMine (claris)
HORV (m) MIRIFICIS · C (on) TEMPTA MORTE TRIVMPHIS ·
VICTRICES ANIME · SCORV (sanctorum) GLORIFICATE ·
VIRTVTV (m) STOLIS · XPM COMITANT (Christum comitantur) IN ALBIS ·
QVE SIBI PERPETVA · (m) VITE MERVERE CORONA · (m)

Neben den Langseiten des Altarsteins sind jederseitig ein getriebener silbervergoldeter Ornamentstreifen aufgelegt (3 e), welche sich unter die an beiden Enden der Deckelfläche späterhin aufgelegten getriebenen Reliefs verlieren. Das eine der letztern (3 b) stellt die stehende Mutter Gottes inmitten zweier Heiligen, die man für Stephanus und Palmatius ausgibt⁵⁹, das andere in sitzenden Figuren, den Heiland inmitten Petrus und Paulus dar. Die beiden hintern Ecken des Deckels trugen ehemals zwei aufgesteckte geschnittene Crystall-Leuchterchen, welche in natürl. Grösse die Abbildung 3 e zeigt.⁶⁰ Neuer und noch spä-

59. Nach Masenius bei Marx II. 1. p. 245 seiner Gesch. d. Erzstifts Trier.

60. Dieselben sind leider verloren gegangen. Chr. Schmidt zeichnete sie noch im Jahre 1851.

tere Zuthat als die Deckelreliefs sind die beiden dem letzten Mittelalter angehörigen vergoldeten Silberreliefs der Schmalseiten: einerseits in dicken wulstigen Figuren der segnende Heiland mit Maria und einem Märtyrer, andererseits durch ein gothisches Schriftband bezeichnet, der h. Benedict und ein Bischof.⁶¹ Ersteres umrandet ein gravirtes Metallband, welches das Muster von der ältern Umrandung (émail brun peint) des zweiten Reliefs nachahmt. Intakt sind nur die beiden Langseiten. Beide theilen sich durch einen erhöhten Rahmen in drei vertiefte Felder. Den Rahmen bekleidet in der Abschrägung ein getriebenes, auf der Fläche ein in émail peint golden und braun aufgemaltes kupfernes Ornamentband, dessen Schneidepunkte getriebene silberne Brustbilder von Heiligen einnehmen. Die Felder füllen in den Mitten Elfenbeinreliefs mit in Tusche beigemalten nur theilweise noch sichtbaren Inschriften, bei den vier äussern seitlich noch in Silber getriebene Halbfiguren von Heiligen. Die Elfenbeinplatte des Mittelfeldes der Vorderseite (3) stellt die stehende Gestalt der Mutter Gottes mit dem Kinde dar, deren Nimbus Michael und Gabriel halten mit der Beischrift: *ΟΑΡ ΜΙ* und *ΟΑΡ ΓΑΒΡ*. Darunter stand (jetzt fast verlöscht): *ΜΡ ΘΥ* (*μήτηρ θεοῦ*). An der entsprechenden Stelle auf der Rückseite vergegenwärtigt eine doppelt so grosse Tafel (3a) den Tod der Maria, wobei Christus die Seele der Gestorbenen in Gestalt eines Kindes in Empfang nimmt, um sie den herabschwebenden Engeln zum Emportragen in den Himmel zu übergeben.⁶² Die übrigen vier Elfenbeintafeln zeigen vorn je drei Brustbilder nimbirter Heiligen mit Büchern und den Inschriften:

Ο ΑΓΙΟΣ ΠΑΥΛΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΛΟΥΚΑΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΧΑΡΑΛΑΜΠΗΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΠΕΤΡΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΜΑΤΘΕΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΝΙΚΩΛΑΟΣ.

von denen Charolampios u. Nicolaos als Bischöfe das mit Kreuzen verzierte Pallium tragen; hinten je zwei Brustbilder nimbirter, Bücher tragender, mit Pallien bekleideter Bischöfe, mit den Namen:

Ο ΑΓΙΟΣ ΝΙΚΩΛΑΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΒΑΣΙΛΙΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΓΡΗΓΟΡΙΟΣ. Ο ΑΓΙΟΣ ΙΩ. Ο Χ (d. h. Joh. Chrysostomus).

Neben den Elfenbeinreliefs dieser vier letzten Felder schauen wir in getriebenem Silber die Brustbilder folgender beigeschriebenen Trierschen Bischöfe, und zwar vorne *S. Magneric(us)*, *S. Felicissim(us)*, *S. Basin(us)*, *S. Marus*, *S. Severin(us)*, *S. Nicet(ius)*, *S. Bonos(us)*,

61. Marx gibt den Märtyrer für Johannes, den Bischof für Basilius und die drei zwischen letztem und Benedict angebrachten in gothische Rosetten gefassten Edelsteine für die Symbole der drei Ordensgelübde aus, wozu in der Darstellung selbst keinerlei Kennzeichen liegen.

62. Ein aus demselben Typus hervorgegangenes Exemplar dieser Darstellung auf einem Elfenbeinrelief gleicher Zeit im Museum zu Darmstadt zeigt die Seele in Kindesgestalt zweimal, nämlich zunächst in den Armen des Heilandes, dann von einem Engel emporgetragen. Ein drittes Exemplar besitzt das Musée Cluny in Paris (No. 396), ein viertes das Museum zu Cöln, ein fünftes brachten die Mitth. d. K. K. Central-Commission VII. p. 142, ein sechstes ist bei Gori, Thesaurus diptychorum III, Taf. XLII; vgl. auch daselbst IV. Taf. XV. Wie wir schon bei Besprechung einer andern Elfenbeintafel (Bonner Jahrb. XLIV p. 204) hervorhoben, sind in den frühromanischen Elfenbeinarbeiten einmal zur Geltung gekommene Darstellungen handwerksmässig wiederholt worden. — Die griech. Tuschbeischriften der Elfenbeintafeln sind wegen ihres nur noch theilweisen Vorhandenseins auf der Abbildung weggelassen. Sie erscheinen theilweise irrig bei Schmidt l. c. Taf. 35.

̄. Legont(ius), S. Vincent(ius), S. Modovvald(us), S. Nicolaus, ̄. Martin(us); hinten: ̄. Agricius, ̄. Maximinus, ̄. Paulin(us) ̄. Felix, ̄. Alexand(er) PP. ̄. Sever(us).⁶³

Der Tragaltar des h. Willibrord gehört, mit Ausnahme der später zugefügten Reliefs des Deckels und der Schmalseiten, wahrscheinlich der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts an, denn dahin deuten der Charakter sich entwickelnder noch roher Ursprünglichkeit in den getriebenen, wie in den nach byzantinischen Vorbildern, wol in Trier selbst gearbeiteten Elfenbein-Reliefs.⁶⁴ Frühere Zeit anzunehmen gestattet schon das Vorkommen der Reliquien des 1035 erst gestorbenen Eremiten Symeon nicht; ja die Inschriften der Bänder wie Reliefs sind sogar schon in jener Capitalschrift geschrieben, die man durchgängig dem 12. Jahrhundert zuschreibt.⁶⁵ Abgesehen von dieser durch den Charakter der Arbeit bedingten Datirung weist auch ausser der Benennung des Schreins in der ersten Inschrift, welche von Willibrord als einem Verstorbenen (beatus) redet, nichts auf die Person des Letztern; es sind vielmehr die beiden Hauptbilder der Mutter Gottes geweiht und dieser die Hauptreliquien angehörig, in deren Kloster auch der Tragaltar sich befand. Darin liegt wol eine Hindeutung, dass von dem ursprünglichen Willibrordaltar nur ein Theil des Reliquieninhaltes und vielleicht der Stein, dessen geringe Dimensionen schon an und für sich auf ein ursprünglich kleineres Werk schliessen lassen,⁶⁶ in den jetzigen zu Ehren der Mutter Gottes als Patronin des das Kunstwerk besitzenden Marienklosters⁶⁷ angefertigten Behälter übergegangen sind.⁶⁸

63. Vorne ist das Brustbild des h. Martin fortgerissen, hinten das des h. Agricius und des h. Maximin, wie auch die beiden letzten sammt ihren Namen. Diese gibt Marx (offenbar nach Oehmbs und van Hecke) als Sylvester und Cyrillus an. Zu bemerken bleibt noch, dass die vorderen Namens-Beischriften vertical, die hintern horizontal stehen. Der h. Nicolaus erscheint, wie ersichtlich, mehrmals.

64. Auf die byzantinischen Vorbilder der Elfenbeinreliefs deuten ausser den griechischen Beischriften u. dem allgemeinen Charakter, besonders die verdeckten Hände der Engel.

65. Z. B. auch hinsichtlich des häufigen Vorkommens des runden und viereckigen e (in der Art wie an den Inschriften des in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. entst. Annoschreins (Taf. XLV), der Herstellung der Buchstaben in émail brun peint) entsprechend den Inschriften an dem gleicher Zeit angehörigen Kronleuchter zu Aachen (Taf. XXXV), sowie der Verschlingungen der Abbreviaturen und Buchstabenformen überhaupt. Das abbreviierte e (statt ae) ist überall mit dem üblichen Haken (e) versehen.

66. Das geometrische Muster der braun emailirten Ornamentstreifen kommt in seinem Motiv auch am Steinsarg des h. Willibrord zu Echternach (Publ. d. l. Soc. d. Luxembourg t. XVII p. 183) vor, ist indess so einfach, dass es zu allen Zeiten und bei allen Völkern vorkommen kann, und lässt deshalb nur allenfalls den Schluss einer Copie vom ältern auf das neuere Werk zu.

67. Der in einem ungedruckten Schatzverzeichnis des Marienklosters, welches sich in einer dem 10. Jahrh. angehörigen Evangelienhandschrift des Hrn. Domprobstes Dr. Holzer zu Trier befindet, vorkommende Tragaltar kann, falls er der Willibrordaltar sein soll, was nicht gesagt ist, nur der ältere sein. Aus dem Marienkloster kam das jetzige Denkmal 1806 in die Liebfrauenkirche und wurde damals vom Canonicus Oehmbs beschrieben. Diese Beschreibung befindet sich abgedruckt im geistlichen Amtsanzeiger der Diocese Trier 1857 Nr. 9—14. Vergl. Brower II p. 364 u. Kraus Jahrb. XXXVIII p. 36.

68. In der Liebfrauenkirche befinden sich ausserdem ein handwerksmäss. h. Grab von 1530; eine 2' 10" hohe goth. Monstranz, inschriftlich von Maximin Pollein gestiftet, und eine grosse Anzahl später Grabdenkm., unter welchen diejenigen zweier Geistlichen im Paradies

Taf. LXI.

1.

Getriebene Relief-Figur aus Rothkupfer gleicher Grösse des thronenden Apostels Petrus mit Schlüsseln und Buch im Domschatz zu Trier. Die vertieften Gravuren scheinen zur Aufnahme von Emaille bestimmt gewesen zu sein. 12. Jahrhundert.⁶⁹

2. 2 a. 3.

Ring, Kelch und Patene gleicher Grösse von Gold aus dem Grabe des 1047 gestorbenen Erzbischofs Poppo von Trier. Die Gebeine des Erzbischofs Poppo wurden 1803 mit denen des h. Symeon aus der nach Letzterm benannten Kirche innerhalb der Porta nigra nach der Gervasiuskirche translocirt.

4.

Steinsculptur einer doppeltgeschwänzten Sirene aus dem Museum der Porta nigra. 33'' hoch. Frühromanisch.

5.

Steinsculpturen des segnenden Heilandes mit dem Buche, worin Ego sum A ω verzeichnet steht, und des ebenfalls, aber mit flacher Hand, segnenden Apostels Paulus, dessen Linke den Rest eines Schwertes hält. Museum der Porta nigra. 11. Jahrh. Höhe 26''.

6.

Thürsturz mit flachen Sculpturen, rechts eines Trauben pflückenden Mannes. Museum der Porta nigra. Frühromanisch. 5' 9'' lang und 2' 2'' hoch.

7.

Bogenfeld eines kleinen Portals mit der Darstellung der Verkündigung und zweier geistlichen Donatoren, von denen der eine gemäss seines Hirtenstabes ein Bischof ist. Grösse 4' 11'' lang und 4' hoch. Museum der Porta nigra. Frühgothisch. 13. Jahrhundert.⁷⁰

8.

Altchristlicher Sarkofag von Sandstein, 6' 11'' lang, 2' 7'' breit, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei S. Mathias gefunden, zuerst im Besitze der Gräfllich Kesselstatt'schen Familie und jetzt Eigenthum der Gesellschaft für nützliche Forschungen. Figürlichen Schmuck zeigt nur die Vorderseite, und zwar in ziemlich rohem Relief aber geschickter Anordnung, an den Enden zwei mit Blumenwinden beschäftigte, auf umgestürzten Körben sitzende Sklaven, bekleidet mit enganschliessenden Tuniken, in der Mitte die Arche als Vorbild der Auferstehung. Noah begrüsst mit aufgehobener Rechten, umgeben von

von 1504 und 1628, wie dasjenige des Domprobstes Hugo Kratz von Scharfenstein zumeist beachtenswerth sind. Letzteres, ein Werk des reichen ital. Manierismus des 17. Jahrh., ist eine Arbeit von Joh. Ruprecht Hofmann.

69. Vergl. d. Mitth. d. hist.-archäol. Ver. zu Trier I p. 133, wonach das Relief am Dom ausgegraben wurde, und ein gleiches aber emailirtes Exemplar sich bei Texier, Essai sur les Emailleurs de Limoges. Poitiers 1843, befindet.

70. Für das für Trier so interessante Museum römischer wie christlicher Alterthümer in der Porta nigra giebt es ein 1863 in Trier gedrucktes Verzeichniss. Zu unsrer Lünette gehört eine zweite mit der Darstellung der von zwei Donatoren verehrten Muttergottes mit dem Kinde (No. 127 u. 128).

seinen drei Söhnen, die mit dem Oelzweige wiederkehrende Taube; hinter ihm stehen sein Weib, in ihrer Alterswürde durch das über den Kopf gezogene Gewand gekennzeichnet, und die drei Schwiegertöchter. Von den auf der Arche angebrachten Thieren ist der Storch nur in den weichen Stein eingerissen; ebenso die Thüre an der vordern Schmalseite, das Bein des rechten und die hintere Hand des linken Slaven.⁷¹

9.

Deckel in halber Grösse des Codex aureus in der Stadtbibliothek zu Trier, eines Evangeliiars, welches von der 809 gestorbenen und im Kloster S. Maximin begrabenen Schwester Carl d. Gr., Ada, letztem Kloster geschenkt wurde.⁷² Die Mitte schmückt ein 3 u. 3 $\frac{3}{4}$ '' grosser antiker Onyx, auf dem im Vordergrund zwei grossartig gestellte Adler und hinter einer Brüstung fünf Brustbilder einer kaiserlichen, wahrscheinlich der augusteischen Familie erscheinen.⁷³ Der übrige Deckelschmuck gehört nach der in der untern Mitte angebrachten Inschrift: *Hanc tabulam fieri fecit abbas Otto de Elten anno dñi HCCCCXCIX (1499)*⁷⁴ dem Schlusse des 15. Jahrh. an; er enthält in gesonderten viereckigen Feldern die fast rund gearbeiteten silbernen zumeist vergoldeten Statuetten der vier geflügelten Evangelistensymbole, gekennzeichnet durch ihre Köpfe und Schriftbänder. Dieselben befinden sich in den Ecken unter gothischen Baldachinen und zwar oben der Evangelist Johannes u. S. Maximin mit dem neben ihm knieenden, durch sein Wappen gekennzeichneten Donator Abt Otto von Elten, unten die Bischöfe S. Agricius u. S. Etsiczi(us), letzterer mit einem knieenden geharnischten Ritter zur Seite.⁷⁵ Der ganze Deckel wie die einzelnen Felder werden umrahmt von einem mit bunten Halbedelsteinen geschmückten vergoldeten Ornamentbande. Die Hintergründe der einzelnen Felder sind mit gravirter Musterung versehen und vergoldet, und zur Erzielung eines glänzenden Effectes einzelne Parthien der Figuren und Verzierungen theils in der Silberfarbe belassen, theils vergoldet.

71. Braun, Erklärung eines antiken Sarkofags. Bonner Winkelmannsprog. für 1850.

72. Am Ende der Handschrift bezeugen dies folgende Verse:

Hic liber est vitae, paradisi et quatuor amnes,
Clara salutiferi pandens miracula Christi,
Quae pius ob nostram voluit fecisse salutem:
Quem devota Deo iussit praescribere mater
ADA, ancilla Dei, pulchrisque ornare metallis
Pro qua quisque legas versus, orare memento.

73. Darauf deutete die Vortrefflichkeit des $\frac{1}{2}$ '' tief in drei Farbenlagen — einer untern braunen, einer mittlern weissen und einer obern nur theilweise beibehaltenen braunen — geschnittenen Steines und die Aehnlichkeit mit andern geschnittenen Steinen, z. B. in Aschbach's Livia (Schr. d. Wiener Akademie v. 13. März 1863). Die Deutung der Brustbilder auf Ada, Pipin, Carl d. Gr., Bertrada u. Carlmann (Eckhart, Franc. Orient. I p. 577, Martene u. Durand, Iter. u. Voyage litteraire de deux Relig. Bened. II 290) hat keinerlei Wahrscheinlichkeit.

74. Für M im Worte tabulam und in der Jahreszahl steht H, im erstern Fall mit einem Querstrich [—] nach unten.

75. Die als Consolen angebrachten Blattkelche beiderseits der vier Eckfiguren trugen wol ehemals alle kleine Figuren; der Name S. Etsiczius dürfte auf Verschreibung beruhen.

10.

Gravirte Deckel von vergoldetem Kupfer des in der Stadtbibliothek befindlichen Chartulars von Prüm aus dem 11. Jahrh. Auf der Vorderseite erblicken wir den jugendlichen bartlosen thronenden Heiland, seitlich des Hauptes mit A u. ω bezeichnet und auf dem Schoosse ein Buch und Schriftband haltend mit den Worten: Ego diligentes me diligo, und: Venite benedicti patris mei. Gemäss dem Inhalte des Chartulars erscheinen seitlich als Wohlthäter von Prüm, durch ihre Namen bezeichnet: Pipin mit dem Modell der Prümer Klosterkirche und Carl der Grosse mit einem Buche; unterwärts die Bestätigungsurkunden in Händen haltend die vier Nachfolger Carl d. Gr., nämlich Ludwig der Fromme, Lothar, Ludwig der Deutsche und Carl der Kahle mit der Umschrift des 6. Verses aus dem 23. Psalm: Haec est generatio querentium dominum querentium faciem dei Jacob. Auf der Rückseite hält in der Mitte die Hand Gottes ein Schriftband mit den Worten herab: P (per) cipite preparatu(m) vobis regnu(m) ab inicio seculi, seitlich stehen dann oben vier Kaiser, unten vier Könige, also benannt, mit Bestätigungsbullen und Büchern in den Händen; die umrandende Schrift lautet: Hi sunt viri mie quor(um) iusticie oblivione(m) non acceper(un)t cu(m) semine eor(um) p (per) manent bona haereditas sancta nepotes eoru(m). Die Inschriften enthalten den Buchstaben e in runder und viereckiger Form und deuten ebenso wie der Stil der ganzen Arbeit auf das 11. Jahrhundert.

Taf. LXII.

1. 1a—1e.

Kreuzreliquientafel in der Kirche S. Mathias. Die aus einem Kerne von Holz bestehende Tafel ist 28" hoch, 20 $\frac{3}{4}$ " breit und hat eine Rahmendicke von 2"; sie dient zur Aufbewahrung von Reliquien, besonders eines Kreuzes aus dem angeblich echten Kreuzesholze und ist zur Verherrlichung ihres Inhaltes prachtvoll ausgeschmückt. Durchgängig mit vergoldetem Kupferblech bekleidet, zeigt die Vorderseite (1) in der Mitte die in einer Vertiefung liegende Kreuzreliquie in der Form eines Doppelkreuzes,⁷⁶ reich verziert mit Perlen und Cabochons in den Schneidepunkten der Arme und der umrandenden filigranirten Fassung. Nimmt man von dem Kreuze die Deckleiste hinweg⁷⁷ und hebt es durch Benutzung der zu diesem Zwecke gelassenen Grifföffnungen heraus, so erblickt man es seitlich von einem getriebenen silbervergoldeten Blattornamente gefasst, gleich dem, welches auf der Tafel den Tiefraum der Kreuzcassette umgiebt, rückwärts mit reich entwickeltem Filigran und einem ciselirten Rande kleiner Thierbilder in Rankenwerk (1c) geschmückt. Gleichsam bewacht wird das Kreuz durch zwei seitlich des obern Kreuzarmes knieende, Weihrauchfässer schwingende einflüglige Engel von gegossenem vergoldetem Silber; umgeben ist es über dem untern Kreuzbalken von acht, unter demselben von zwölf mit

76. Der Raumersparniss wegen zeigt unsere Abbildung nur die obere Hälfte der Kreuztafel, der indess die untere genau entspricht. Die unverkürzte Abbildung findet sich bei Schmidt, Kirchenmöbel Taf. I. u. in m. Schrift über die Limburger Kreuztafel.

77. Die ursprüngliche an den Enden in Charnieren liegende Deckleiste ist verschwunden, und durch eine viel spätere von gravirtem Silber, welche wir weggelassen haben, ersetzt.

Bergcrystallen verschlossenen Cassetten zur Aufnahme von Reliquien.⁷⁸ Den reich verzierten erhöhten Rahmen der ganzen Tafel bekleiden auf seiner Oberfläche abwechselnd Emailen (*émail champlevé*. 1a) und Filigranfelder mit Edelsteinen (meist Cabochons, einige z. B. in der Mitte oben und unten antike Gemmen, einige mittelalterliche geschnittene Steine⁷⁹) und Perlen, in der Schräge ciselirtes Laubwerk mit wirklichen und phantastischen Thieren, ähnlich dem an der hintern Kreuzfläche (1c), und eine Leiste in Silber-Niello mit der Inschrift: *† Anno ab incarnatione Domini MCCVII Henricus de Ulmena attulit lignum scē crucis de civitate Constantinopolitana, et hanc portionem ipsius sacri ligni ecclesie sancti Eucharii contulit.*

Die Dicke des äussern Rahmens bekleidet das kräftig getriebene Ornamentband 1d, die Rückseite eine gravirte und vergoldete Kupferplatte (1e) mit folgenden Darstellungen: in der Mitte in dem durch besternten Hintergrund angedeuteten Weltraum der von den Symbolen der vier Evangelisten umgebene wiederkehrende thronende Heiland, bärtig, mit der Rechten segnend, in der Linken das Weltall haltend; oben und unten in Bogennischen die einzelnen kleinen Figuren der thronenden Muttergottes mit dem segnenden Kinde, des Petrus, Johannes d. Ev., Maternus, Valerius, Agriculus, Nicolaus, Mathias, Eucharius, Kaiser Heinrich, Bischof Lutwinus, Gräfin Jutta, Bischof Everhardus, Abt Jacobus und des Prior Isenbardus. Kaiser Heinrich, wolder III., welcher von hier die Gebeine des h. Valerius erhielt⁸⁰ und wahrscheinlich in Folge dessen reiche Schenkungen für den Kirchenbau spendete, trägt das Kirchenmodell. Lutwin, Everhard und die Gräfin Jutta halten Scheiben oder Schilde in den Händen mit den Worten: Ste. M. (Mathias), Polche (Besitzung in Polch auf d. Maifeld) und Cubes A (?), während der Prior Isenbardus erfreut das geschenkte Reliquienkreuz emporhält.

Wer das von Heinrich von Ulmen bei der Eroberung Constantinopels 1204 erbeutete und dem Kloster Stuben geschenkte Kreuzreliquiar, welches von dort in den Dom zu Trier und aus diesem in jenen zu Limburg an der Lahn gelangte, gesehen hat, wird sogleich erkennen, dass wir in der Mathiastafel eine deutsche Nachahmung des byzantinischen Werkes vor uns

78. Soweit man die Spruchbänder dieser 20 Reliquien ohne deren Herausnahme lesen kann, enthalten sie folgende Inschriften:

1) Rel. ma(terni?) Ep. Rel. Agathae virg. (?) Rel. Helene regine. 2) De sepulcro bi m... 3) Rel. Cirilli Ep. Rel. Celsi conf. 4) Rel. Johannis et Pauli. Rel. Suacii. Rel. Clementis. 5) Rel. Valerii ep. Rel. Materni ep. 6) De spina De t... sup^a g^a est X (vielleicht de tabula supra quam est crucifixus. 7) Capillus ma(riae) De cunabilis d(omin)i 8) Rel. Severe vi(rgin.) Bartholomei. 9) Rel. Stephani nituricii (?) m [10) Rel. Johis Bapt. Rel. Andree Ap. 11) Rel. Petri apt. Rel. Pauli apt. 12) Rel. Marci evgl. Barnabe apo(stoli) 13) Rel. Georgii m. Rel. Mar... cii m. 14) Dens S. Mathie. 15) apl. 16) Rel. C(yri)aci m. Stephani pm. 17) Rel. Nicolai ep. Rel. Ag(r)icii ep. 18) Rel. Philippi apl. Mathei apl. 19) Rel: Symonis ap. Rel. Thadei apl. 20) Benedicti abb. Scolastice v(irg).

79. In der Mitte des untern Rahmens befindet sich ein sehr abgeschliffener Onyx (1b) mit der Darstellung des den Adler tränkenden Ganymed; oben an der entsprechenden Stelle steht ein lorbeerbekrönter Imperator. Auch eine Gemme mit kufischer Schrift — wie sie vielfach an Reliquiarien vorkommen — ist zu bemerken.

80. Vergl. p. 72, Anmerk. 13.

haben;⁸¹ aber keine slavische Nachahmung einer unselbstständigen Kunst tritt uns hier entgegen, sondern eine mit frischem eigenen Gestaltungssinn die gegebenen Motive frei behandelnde Arbeit. So wunderbar und zierlich auch die geperlten Filigran-Netze des byzantinischen Originals erscheinen mögen, die Weiterbildung derselben zu dem mit Blüten und Ähren vermischten Rankenwerk, z. B. an der Hinterseite unseres Kreuzes, zeigt den kräftigern selbstständig gestaltenden Geist. Ebenso ist es mit den sicheren Linien der Emaillen und den üppigen Ciseluren des Thier- und Pflanzen-Ornamentes in der Schräge des Rahmens, wie den meisterhaften schwungvollen Gravuren der Rückseite. Die Kreuztafel von St. Mathias gewährt deshalb einen glänzenden künstlerischen Beleg des geistigen Aufschwunges vom Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, wie auch der hohen Blüthe trierer Werkstätten.⁸²

2.

Reliquienkästchen von Elfenbein mit berandenden Leisten von getriebenem und vergoldetem Kupfer in der Sakristei der Mathiaskirche. 13½" lang, 8" hoch. 13. Jahrh.⁸³

3.

Relief im Bogenfelde des Neuthores, 6' 7" hoch.⁸⁴ Der stehende Heiland erhebt die in abendländischer Weise segnende Rechte über Petrus, dessen in der rechten Hand gehaltene Schlüssel die Anfangsbuchstaben seines Namens in den Bärten tragen, die Linke mit dem Evangelienbuch über den Begründer des Christenthums in Trier, den im priesterlichen Costüm mit Sandalen, Stola, Manipeln und Pluviale bekleideten h. Eucharius, welcher das Modell der Stadt empor hält. Alle drei Figuren hatten ehemals, wie es die Nietlöcher erhärten, metallne Nimben; ebenso der Heiland seitlich des Hauptes ein solches *A u. ω*, Petrus und Eucharius ihre Namensbeischriften, das Bogenfeld die Unterschrift: Sancta treveris und die Umschrift: trevericam plebem Dominus benedicat et urbem. Die Darstellung schliesst sich an die Legende an, dass Trier durch den Apostelschüler Eucharius christianisiert und dem Apostel Petrus die älteste Kirche geweiht wurde, und entspricht den alten

81. Wie ja auch die Reliquie selbst in der Inschrift als Theil [derjenigen von Constantinopel bezeichnet und also wol von dem Limburger Kreuz entnommen sein wird. Man vergl. m. Schrift über das Limburger Reliquiar.

82. Da Heinrich von Uelmen die Mathias-Platte offenbar Angesichts der aus Constantinopel mitgebrachten Kreuztafel anfertigen liess, so liegt es doch am nächsten, Trier als Werkstatt der Ersteren anzunehmen.

83. In der Sakristei der Mathiaskirche befindet sich noch ein zweites indess weniger reichverziertes ähnliches Elfenbeinkästchen. Als Curiosum sei der gothische Grabstein eines Ritters in ganzer Figur im rechten Schiff der Mathiaskirche erwähnt, der, obgleich dem Stil nach weder ins 13. Jahrhundert gehörig, noch dem Wappen nach von der Familie von Uelmen stammend, doch die — offenbar später willkürlich zugefügte — Bezeichnung eines Epitaphiums Heinrichs von Uelmen trägt. Ein handwerksmässiges Relief von 1666: die Erweckung des h. Maternus, findet man auf dem Altar der Crypta.

84. Erzbischof Johann vollendete um 1200 die Stadtmauern sammt diesem Thore, welches Bärsch, der Moselstrom. Trier 1841. p. 150 in das Jahr 1192 setzt. Vergl. Ladner p. 38 des Jahresber. f. n. Forsch. v. 1853.

Stadtsiegeln.⁸⁵ Wir sehen in diesem Werke ebenso wie in der Kreuztafel von St. Mathias eine Schöpfung, die zwar noch unter dem formellen Einflusse des byzantinischen Typus steht — wie ihn das Gefält der Gewänder, die flache Behandlung des Reliefs, die Sitte der verdeckten Hände beim Petrus bekundet — aber zugleich schon durchaus den selbstständig erwachten derben Geist der deutschen Kunst vom Ende des 12. Jahrhunderts ausspricht. Wie es in der Natur einer beginnenden Kunst liegt, bleibt die Technik zurück hinter der grossartigen Conception, die sich ganz-besonders in der erhabenen Erregtheit der Figur des Heilandes zeigt.⁸⁶

METTLACH.

Mediolacum, Dorf an der Saar, führt seinen nachweislichen Ursprung auf die angeblich von dem h. Luitwin, einem austrasischen Herzog und spätern Erzbischof von Trier Ende des 7. Jahrh. gegründete Benedictiner-Abtei zurück, welche nach den Bestimmungen des Stifters Eigenthum der trierer Erzbischöfe verblieb. Abt Hezzel errichtete gegen das Jahr 1000 die jetzt noch vorhandene, nach dem Motiv der karolinischen Marienkirche zu Aachen gebaute achteckige Marien- oder Luitwin's-Kapelle.¹

Taf. LXIII.

1, 1 a — 1 b.

Kreuzreliquientafel in der katholischen Pfarrkirche zu Mettlach in Form eines Flügelaltars, 14½" hoch, 22" breit und 3½" in der Dicke. Dieselbe ist gleich derjenigen der St. Mathiaskirche in Trier (Taf. LXII, 1) eine in der gleichen Werkstatt entstandene Nachahmung des von Heinrich von Uelmen aus Konstantinopel mitgebrachten Kreuzreliquiars zu Limburg. Diese gleiche Werkstatt der Mettlacher und Trierer Tafel bekundet sofort die typische Aehnlichkeit der Rückseiten. Hier (1 a) finden wir wie dort (Taf. LXII, 1 e) eine gravirte vergoldete Kupferplatte, auf welcher in gleicher Umrahmung, Stellung, Art und Gefält der Gewandung, in der Mitte der segnende Heiland, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, und oben wie unten die Wohlthäter der Abtei in Halbfiguren erscheinen.² Oben in der Mitte die Trierer dem 10. Jahrh. angehörigen Bischöfe Rupert(us) ep̄c. und Ekbert(us) ep̄c., ersterer als Wiederhersteller des Klosters mit einem Kirchenmodell, letzterer mit Buch und Stab; diesen zur Seite links die Aebte Folcold(us) Ab̄bs,³ das Bild eines

85. Vergl. p. 90, Anmerk. 51.

86. Wyttenbach, Forsch. über die röm. Alterth. 2. Aufl. 1841. Abbildungen theilweise mit irrigen Bemerkungen bei Förster, Caumont u. Didron u. s. w.

1. Beyer u. Eltester, Urkundenbuch II p. CLXXX. Interessante Architekturreste der abgebrochenen romanischen Klosterkirche besitzt der jetzige Inhaber des Klosters Herr Bochsbuschmann.

2. Dass die typische Aehnlichkeit im Allgemeinen, Abweichungen im Einzelnen nicht ausschliesst ist selbstverständlich, so stehen z. B. die Füße des Heilandes hier auf dem Regenbogen, hingegen bei der Mathiastafel auf dem Thronschmel, fehlen hier die Sterne u. Verzierungen des Hintergrundes u. s. w.

3. Folcold lebte um 1050. Losma ist Losheim und kommt im Güterverzeichniss von Mettlach bei Beyer II p. 338 vor.